

# SYM

Magazin der Evangelischen Akademie Bad Boll

## Schwerpunktthema Solidarisch wirtschaften

Wirtschaft muss dem  
Gemeinwohl dienen

Ethisches Investment  
in der evangelischen Kirche

Wenn Staaten zu viele  
Schulden machen

## Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden: Fachtagung

## Tagungsvorschau

Progressives Judentum  
in Deutschland

Genossenschaften als  
Motoren der Entwicklung

Europäische Kirchen  
und Menschenrechte

Rückblende,  
Onlinedokumente

Publikationen

Service

Evangelische  
Akademie



**Solidarisch wirtschaften**

Dezember **4** 2011



Cristina Ohlmer: Global custom shark Detail (Serie 1st International Tattoo Show), 2005, Tusche auf Transparentpapier, 100 x 120 cm

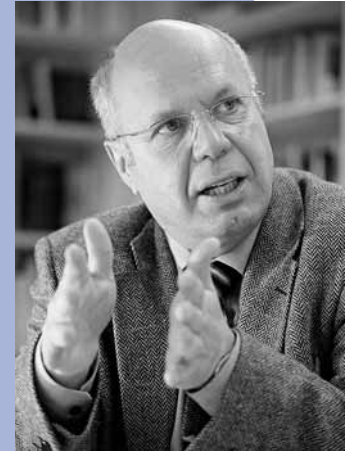
<b>aktuell ...</b>	<b>2</b>	<b>Gute Gedanken gegen Gewalt</b>	<b>12</b>
■ Büros für Mitarbeitende aus Birkach			
■ Neues Halbjahresprogramm erschienen			
■ Niederländer neuer Präsident von Oikosnet Europe			
■ Hauswirtschaft der Akademie dient als Vorbild		<b>Onlinedokumente</b>	<b>14</b>
■ Richtigstellung			
<b>Rückblende</b>	<b>3</b>	<b>Was kommt ...</b>	<b>15</b>
Rückblick auf vergangene Tagungen sowie Links zu interessanten Beiträgen		Vorschau auf Tagungen in der Zeit vom 9. Dezember 2011 bis 31. März 2012	
<b>Ausstellung</b>	<b>6</b>	<b>Aus der Akademie</b>	<b>21</b>
Cristina Ohlmer Zeichnungen und Installationen		<b>Publikationen</b>	<b>23</b>
<b>Schwerpunkt: Solidarisch wirtschaften</b>	<b>7</b>	<b>Impressum</b>	<b>24</b>
■ Wirtschaft muss dem Gemeinwohl dienen – Interview mit Christian Felber		<b>Meditation</b>	<b>25</b>
■ Was nicht im Dienst steht, steht im Raub – Ethisches Investment in der evangelischen Kirche			
■ Wenn Staaten zu viele Schulden machen – Interview mit Jürgen Kaiser			
■ Arzt in sozialer Verantwortung – Gestalt eines zukünftigen Gesundheitssystems			

**Titelbild**

Straßenszene in Beirut  
von Martina Waiblinger

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

in den vergangenen Wochen beherrscht die Euro-krise die Nachrichten. In all den Meldungen taucht auch immer wieder – fast schon reflexartig – der Appell an die Solidarität der starken Länder wie Deutschland und Frankreich auf. Gefordert und erwartet wird eine Haltung der Verbundenheit. Diese zeige sich in der Unterstützung von Ideen, Aktivitäten und Zielen der Stabilisierung der maroden Wirtschaft.



Solidarität ist ein Grundbegriff des menschlichen Zusammenlebens. Starke helfen Schwachen. Jede und jeder bringt das ein, was sie oder er kann. Allerdings wird Solidarität auch mit unterschiedlicher Reichweite verbunden. Unhinterfragt ist die gegenseitige Unterstützung im familiären Kontext, dort wo man sich kennt und voneinander weiß. Interessensgemeinschaften verhalten sich ebenfalls solidarisch, die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung oder auch die Unternehmensverbände sind Beispiele. Wobei die Frage zu stellen ist, wie das Eigeninteresse einer Interessensgemeinschaft mit dem Wohl der ganzen Gesellschaft verbunden werden kann. Je fremder und unbekannter der Mensch, je anonymere die Institution ist, mit der Solidarität gefordert wird, umso problematischer wird deren Realisierung.

In der Theologie reden wir vom »nahen« und »fernen« Nächsten, vom bekannten und vom unbekanntem Nächsten. Die Formulierung des Nächsten stammt aus der Parabel vom barmherzigen Samariter (Lukas 10): Er wird dem in Not Geratenen zum Nächsten. Die Not des unter die Räder gefallenen Menschen macht zum Nächsten. Die Formulierung, die Lukas verwendet, erinnert an Emmanuel Levinas. Er geht vom Angesicht und der Beziehung aus, die durch das Ansehen und Wahrnehmen (im doppelten Sinne) entsteht. Dort, wo ich den Anderen in seiner Andersartigkeit – aber auch Not – sehe, dort werde ich automatisch ihm helfen und ihn schützen. Ich werde zum Helfer. Dieser theologisch-philosophische Exkurs zu Bedingung und Ursache von Solidarität ist meiner Ansicht nach wichtig für das Schwerpunktthema dieses Heftes: solidarisch Wirtschaften. Geht es doch um eine grundlegende menschliche Haltung, die zu übersetzen ist in wirtschaftliche Rahmenbedingungen und politisches Gestalten. Damit sind Themen wie Rettungsschirm und dessen Konsequenzen noch lange nicht beantwortet. Aber klar ist: Es geht um eine Herausforderung, der wir uns nicht entziehen können, indem wir die Adressatengruppe der Solidarität verkleinern und auf unser unmittelbares Umfeld begrenzen. Um die Lösung muss gestritten werden. In diesem Heft berichten wir davon – und laden Sie zum Mitreden und Weiterdenken ein!

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und grüße Sie herzlich

Ihr Joachim L. Beck, Geschäftsführender Direktor

## Büros für Mitarbeitende aus Birkach

2012 wird das Bürogebäude der Evangelischen Akademie voll belegt sein. Da das Studienzentrum in Stuttgart-Birkach saniert wird, werden das Pfarrseminar der Evangelischen Landeskirche und die Fortbildung für Gemeinde und Diakonie während der Bauphase in Bad Boll angesiedelt. Bad Boll bietet für die 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter »Heimat auf Zeit«. Viele Tagungen und Seminare der Einrichtungen werden im Tagungszentrum der Evangelischen Akademie stattfinden. Am Montag, den 9. Januar wird ein Begrüßungsabend stattfinden.

## Niederländer neuer Präsident der europäischen Vereinigung Oikosnet Europe



Die ökumenische Vereinigung Oikosnet Europe hat einen neuen Präsidenten. Die Vertreter und Vertreterinnen von 55 europäischen kirchlichen Akademien wählten im rumänischen Brasov den Niederländer Jaap van der Saar (Foto) als Nachfolger der Österreicherin Waltraut Kovacic, die im Sommer in Ruhestand gegangen war. Außerdem diskutierten die Delegierten das Strategiepapier »Zusammen vorwärts gehen«. Nach diesen Leitlinien verpflichteten sich die Akademien nicht nur

zur solidarischen Zusammenarbeit, sondern öffnen ihre Zentren für alle Menschen, ohne ethnische oder konfessionelle Einschränkungen. Anders als in Deutschland sind die kirchlichen Häuser im Rest Europas – etwa in Rumänien – oft auf die eigene Ethnie oder dasselbe Milieu beschränkt. Die Evangelische Akademie Bad Boll ist Gründungsmitglied von Oikosnet Europe.

## Programm für das erste Halbjahr 2012

Zu rund 70 öffentlichen Tagungen lädt die Evangelische Akademie Bad Boll von Januar bis Juli 2012 ein. Einen Überblick bietet das neue Halbjahresprogramm, das im November erschienen ist. Prominente Feministinnen diskutieren über 40 Jahre Frauenbewegung, Pädagoginnen und Pädagogen setzen sich mit der Frage auseinander, wie sich sexueller Missbrauch in Schulen verhindern lässt. Bürgerbeteiligung und Bundesfreiwilligendienst, Tierschutz und Inklusion behinderter Menschen, Gendiagnostik und Gewaltprävention – diesen und weiteren Themen bietet die Evangelische Akademie Zeit und Raum. Die Tagungen richten sich an Berufsgruppen, bürgerschaftlich Engagierte und alle anderen Interessierten. Sie finden auch Akademiereisen, Ferienangebote und noch vieles mehr. Bestellungen: Monika Boffenmayer, Tel. 07164 79-305 [monika.boffenmayer@ev-akademie-boll.de](mailto:monika.boffenmayer@ev-akademie-boll.de) oder [www.ev-akademie-boll.de/akademieprogramm.html](http://www.ev-akademie-boll.de/akademieprogramm.html).

## Hauswirtschaft der Akademie dient als Vorbild



Ingrid Hess, Leiterin der Hauswirtschaft im Tagungszentrum

Zum 40-jährigen Bestehen des Berufsverbandes Hauswirtschaft kehrten die Mitglieder des Landesverbandes Baden-

Württemberg zurück zu den Wurzeln: Sie trafen sich im Oktober zu einer Fachtagung mit der Mitgliederversammlung in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Hier wurde der Bundesverband 1971 gegründet. Gleichzeitig feierte der Landesverband mit den ehemaligen ehrenamtlichen Funktionsträgerinnen sein 15-jähriges Bestehen.

»Die Akademie steht seit vielen Jahren für eine nachhaltige Hauswirtschaft mit Biozertifizierung. Von diesem vorbildlich geführten Großhaushalt können unsere Mitglieder viele Anregungen mitnehmen«, sagte Annette Uhlenbrock, Mitglied im Landesvorstand.

Ingrid Hess, Leiterin der Hauswirtschaft im Tagungszentrum der Akademie zeigte den 80 hauswirtschaftlichen Betriebsleiterinnen, wie ihr Team sozial, ökologisch und ökonomisch verantwortungsbewusst wirtschaftet. Ein zentraler Bestandteil des Bad Boller Konzeptes ist die Küche. Frisch zubereitet kommen vorwiegend Produkte aus regionalem Bio-Anbau und aus fairem Handel auf die Teller. Auch in den anderen Bereichen wird nachhaltig gearbeitet. »Wir spülen unsere Toiletten in den Gästezimmern mit Regenwasser. So sparen wir pro Jahr über eine Million Liter Trinkwasser«, erläutert Ingrid Hess. Das Nachhaltigkeitsmanagement der Evangelische Akademie Bad Boll ist seit 2005 nach dem europäischen Standard »EMASplus« zertifiziert. Jedes Jahr prüfen externe Gutachter, ob die Akademie die Anforderungen dafür erfüllt.

## Richtigstellung zum Beitrag in SYM 3-2011

### »Zeit zu handeln – das Kairos-Palästina-Dokument«, Seite 7

Bedauerlicherweise wurde Iris Hefets in dem Beitrag an zwei Stellen falsch zitiert. Iris Hefets hat nicht gesagt: »Kaufen Sie bei Juden, aber keine jüdischen Produkte«, sondern: »Kaufen Sie bei Juden - keine israelischen Waren«. Ferner hat sie nicht von »98 Prozent der Israelis« gesprochen, die für den Gaza-Krieg votierten, sondern von »98 Prozent der Juden in Israel«, die »für den Angriff bzw. Überfall« waren.

Die SYM-Redaktion



## Wie Integration gelingt



»Wir müssen feststellen, dass eine beachtliche Zahl von Migrantinnen in Bildungseinrichtungen und bei der politischen Partizipation nicht ausreichend integriert ist. Dafür sind meiner Einschätzung nach nicht allein sprachliche oder soziale Probleme verantwortlich«, sagte Prof. Thomas Eppenstein, Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum bei einer Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Zu der Veranstaltung »Wie Integration gelingt« kamen Ende Oktober rund 50 Fachleute aus Kommunalverwaltungen, Beratungsstellen und Verbänden zusammen.

Manfred Stehle (Foto), Ministerialdirektor und Vertreter von Integrationsministerin Bilkay Öney, erklärte, die Landesregierung sei fest entschlossen, die Rahmenbedingungen für Integration zu verbessern. Mit 1,28 Millionen Ausländern und 2,7 Millionen Einwohnern mit Migrationshintergrund sei Baden-Württemberg das Flächenland in Deutschland mit dem höchsten Anteil an Migrantinnen. Jeder dritte Baden-Württemberger unter 18 Jahren habe einen Migrationshintergrund. Man setze vor allem auf Chancengerechtigkeit bei Bildung und Zugang zum Arbeitsmarkt.

Er dankte Studienleiter Dr. Manfred Budzinski, der seit 1988 an der Evangelischen Akademie Bad Boll Tagungen zum Thema Integration organisiert hat und seit November im Ruhestand ist. »Mit Ihrem langjährigen Engagement haben Sie Zeichen gesetzt: Für ein tolerantes und weltoffenes Baden-Württemberg, für den Dialog zwischen Kulturen und Religionen, für eine gelingende Integration«, so Stehle.

## Den Tieren gerecht werden

»Haben Tiere eine Seele?« Das war eine der umstrittenen Fragen auf der 12. Dialogtagung der kirchlichen Akademien Bad Boll und Stuttgart mit der Deutschen Buddhistischen Union. Vom 7. bis 8. Oktober 2011 diskutierten Christen und Buddhisten zum Thema »Mensch-Tier-Verhältnis in Christentum und Buddhismus«.

Für Buddhisten ist klar, dass Tiere eine »Buddha-Natur« haben. Deshalb – so die Gründerin der Organisation »Tiertafel Deutschland« Claudia Hollm – ist es folgerichtig, dass sich Buddhisten besonders achtsam und mitfühlend für Tiere einsetzen. Sie unterstützt insbesondere alte Menschen, deren oft einziger Begleiter das Haustier ist. Philosophisch unterlegt wurde diese Praxis durch die Ausführungen des Indologen Michael Gerhard von der Universität Mainz, der sich obendrein auf Schopenhauers Lehre bezog: »Das Tier, das du tötest, bist du selbst.« Für Buddhisten sei darum vegetarische oder vegane Ernährung üblich.

Demgegenüber versuchten die christlichen Theologen Heike Baranzke und Rainer Hagencord die traditionelle anthropozentrische Engführung der Christen durch eine vertiefte Schöpfungsspiritualität zu überwinden. Hagencord diskutierte insbesondere neue verhaltensbiologische und theologische Argumente, die eine andere Sicht der Tiere ermöglichen. In seinem Institut für theologische Zoologie erarbeitet er kritische Positionen zur Massentierhaltung und der Vernichtung ganzer Ökosysteme.

Aus evangelischer Sicht wies Wolfgang Wagner, Studienleiter der Evangelischen Akademie Bad Boll, auf die Bedeutung des Pietismus hin, durch den schon im 19. Jahrhundert die ersten Tierschutzvereine in Deutschland gegründet wurden. Eine andere Quelle der Inspiration ist die Ethik Albert Schweitzers von der Ehrfurcht vor dem Leben. Ob Tiere nun eine Seele haben oder Person sein können, sei eine zweitrangige Frage angesichts des dramatischen Artenschwunds,

der letztlich auch das Überleben der Menschheit bedrohe. Nicht zuletzt die Klimakatastrophe erzwingen ein Umdenken auch in den Ernährungsgewohnheiten.

## Was wird aus Europa?

Welche Werte und Ziele braucht die Europäische Union darüber hinaus, um eine gemeinsame Zukunft zu gestalten? Darüber haben am 23. September Rainer Wieland (CDU), Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Evelyne Gebhardt (SPD), Europaabgeordnete und Dr. Dieter Heidtmann, Studienleiter für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsethik der Evangelischen Akademie Bad Boll diskutiert.

Evelyne Gebhardt rief dazu auf, trotz mancher schwierigen Frage die europäische Einigung wieder in einen Gesamtzusammenhang zu bringen und die Friedensidee wieder stärker herauszuarbeiten. Im Zeitalter der Globalisierung sei nur gemeinsames Handeln aller Europäer zielführend. In der Wirtschaftspolitik müsse die soziale Dimension einen stärkeren Raum einnehmen.



Evelyne Gebhardt (SPD)  
und Rainer Wieland (CDU)

Rainer Wieland betonte, die aktuelle Krise sei keine Krise des Euro, sondern eine Staatsschuldenkrise einiger Mitgliedstaaten. Im Grunde handele es sich um eine Krise der Nationalstaaten. Die Lösung liege nicht in weniger Europa, sondern in mehr Europa. Es zeige sich, dass die Schritte im Verfassungsprozess noch zu

schwerfällig waren und die EU noch keine adäquaten Institutionen besitze. Es gelte nun, mit großen Schwierigkeiten einen Stabilitätspakt zu installieren, der seinen Namen verdiene.

Dieter Heidtmann verwies darauf, dass die EU bereits heute mehr als eine reine Wirtschaftsunion sei. So enthalte der EU-Vertrag die Anerkennung allgemeiner und universeller Werte als Grundprinzipien des Handelns der EU. Allerdings bemängelte er, dass in den letzten Jahren Freiheit und Verantwortung auseinander gedriftet seien. Gerade die Bankenkrise, aber auch die aktuelle Schuldenkrise zeige, dass Risiko und Haftung nicht immer verbunden seien. Dies müsse wieder zusammengeführt werden. Auch die Wertebundenheit Europas sei in den einzelnen Politiken nicht immer erkennbar.

Die Diskussion war Programmpunkt einer Fachtagung der überparteilichen Europa-Union Baden-Württemberg in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Die Europa-Union Deutschland (EUD) ist die größte Bürgerinitiative für Europa in Deutschland. Der Landesverband Baden-Württemberg zählt neben vielen parteilosen Persönlichkeiten viele führende Politiker aus den Reihen von CDU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen.

### Sonderschulen führen oft in die Arbeitslosigkeit

Defizite bei der Eingliederung behinderter Menschen in den Arbeitsmarkt hat Hubert Hüppe, Beauftragter der Bundesregierung für Menschen mit Behinderung, am 12. Oktober bei der Tagung »Engagement braucht Wissen« in der Evangelischen Akademie Bad Boll beklagt. Mehr als 100 Schwerbehindertenvertreter aus öffentlichem Dienst und Unternehmen trafen sich dort. Sie forderten, die Abgaben für Betriebe, die keine oder nur wenige behinderte Menschen beschäftigen, drastisch zu erhöhen. Steigender Leistungsdruck führe schon jetzt dazu,

dass immer mehr Menschen mit Behinderungen abgehängt würden.

»Wir haben vor allem bei der Vermittlung Jugendlicher und älterer Menschen mit Behinderungen in Jobs Probleme«, sagte Hüppe. Im September 2011 seien 174.000 Menschen mit Behinderung arbeitslos gewesen, 2008 waren es nur 163.000. Hüppe: »Diese Zahlen sind nicht so wie erhofft«. Die Arbeitslosigkeit behinderter Menschen entwickle sich vielmehr gegen den Trend am Arbeitsmarkt. Unternehmen, die behinderte Menschen beschäftigten, müssten mehr finanzielle Unterstützung bekommen. »Es reicht nicht aus, nur bei der Einstellung eine hohe Eingliederungshilfe zu zahlen, sondern es braucht langfristige Hilfen.« Mit der richtigen Unterstützung könnten viele Menschen mit Behinderungen mindestens genauso viel leisten wie andere Beschäftigte. Angesichts des Fachkräftemangels müsse dieses Potenzial genutzt werden.

Um Menschen mit Behinderung bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen, sei darüber hinaus ein inklusives Schulsystem notwendig. Der CDU-Politiker plädierte für gemeinsame Schulen für Behinderte und Nicht-Behinderte. Der Besuch einer Sonderschule führe in der Regel in die Arbeitslosigkeit. Außerdem könnten davon auch Schüler ohne Behinderung profitieren. »Die meisten Probleme haben behinderte Menschen doch deshalb, weil Menschen ohne Behinderung nicht wissen, wie sie mit ihnen umgehen sollen. Wer als Schüler nicht weiß, ob er einem Rollstuhlfahrer die Hand geben soll, wird ihn doch später als erwachsener Unternehmer nicht einstellen«, sagte Hüppe. Teilhabe an allen Bereichen des öffentlichen Lebens sei ein Menschenrecht. »Wer diese Teilhabe behindert, sei es in der Schule oder am Arbeitsmarkt, verletzt Menschenrechte.«

Eine drastische Erhöhung der so genannten Ausgleichsabgabe forderte Joachim Steck, Gesamt-Schwerbehindertenvertreter der Landesbank

Baden-Württemberg (LBBW). Derzeit gilt eine Regelung, nach der ein Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten fünf Prozent seiner Stellen an Menschen mit Schwerbehinderung vergeben muss. Wird die Quote nicht erfüllt, fordert der Staat die Ausgleichsabgabe. »Die Bundesregierung muss diese Abgabe so deutlich erhöhen, dass sie den Unternehmen wehtut. Alle anderen Maßnahmen haben in den vergangenen Jahren keine Fortschritte gebracht«, so Steck.



Hubert Hüppe, Beauftragter der Bundesregierung für Menschen mit Behinderung

Unzureichendes Engagement im Öffentlichen Dienst beklagte Margreth Knoll-Kruse, Schwerbehindertenvertreterin des Kultusministeriums Baden-Württemberg. »Der Öffentliche Dienst hat eine Vorbildfunktion, aber zum Beispiel unser Haus erfüllt so gerade die Pflichtquote«, so Knoll-Kruse. Sie plädierte wie Steck dafür, Unternehmen und Verwaltungen dazu verpflichtet, wieder mehr als die derzeit geforderten fünf Prozent Schwerbehinderter zu beschäftigen.

Ein gravierender Wandel am Arbeitsmarkt bereitet vor allem Schwerbehindertenvertretern großer Unternehmen Sorgen. Die Kehrseite flexibler Arbeitszeiten: Arbeitgeber erwarteten ständige Erreichbarkeit, der Leistungsdruck steige. »Maß ist nicht mehr die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit, sondern die erwartete Leistung. Unter diesem erhöhten Druck brechen zunächst Menschen mit Behinderung zusammen, aber als nächstes dann

die übrigen Kollegen«, sagte Monika Hannig, Schwerbehindertenvertreterin im IBM-Konzern. Psychische Erkrankungen seien häufig die Folge.

Die Tagung »Engagement braucht Wissen« veranstaltete die Evangelische Akademie Bad Boll gemeinsam mit dem Kommunalverband Jugend und Soziales Baden-Württemberg, dem Sozialverband VdK Baden-Württemberg und dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA). Sie richtet sich an Schwerbehindertenvertretungen und findet seit mehr als 20 Jahren an der Evangelischen Akademie Bad Boll statt.

### Energisch für Klimagerechtigkeit

40 Regierungsmitglieder, Wissenschaftler sowie Vertreter von Nichtregierungsorganisationen und Kirchen aus Deutschland und Indien diskutierten im September bei der Tagung »Klimawandel in Deutschland und Indien – Energisch für alternative Energien und Klimaschutz« in der Evangelischen Akademie Bad Boll.

Die Menschenrechtsaktivistin Dr. Nafisa D'Souza, Vorsitzende einer indischen Kommission, die sich mit Klima und Ethik befasst, machte die Lage in ihrer Heimat deutlich. Dort haben noch immer 44 Prozent der Bevölkerung keinen Zugang zu Strom. Das Land stehe vor der doppelten Herausforderung, sich wirtschaftlich weiter zu entwickeln und zugleich einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Deutschland dagegen habe seinen Anteil an den fossilen Brennstoffen schon (fast) aufgebraucht und müsse radikal umsteuern. Von den Folgen des Klimawandels sind jetzt schon die Armen am stärksten betroffen. Wenn es nicht gelingt, die Erderwärmung in den kommenden Jahrzehnten auf 2 Grad zu beschränken, werden bis zu 150 Millionen Menschen gezwungen sein, ihre Heimat zu verlassen. Neben den Gefahren des Klimawan-

dels ging es auch um positive Beispiele und Geschichten, die Hoffnung machen. So werden im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh rauchende und viel Energie verbrauchende Kochstellen durch andere ersetzt, die für Mensch und Umwelt weniger schädlich sind. Hütten, die bisher gar keinen Strom hatten, werden mit Lampen versorgt, die durch kleine Solaranlagen auf den Dächern gespeist werden. Ein Umdenken und Umsteuern ist dann möglich, wenn viele Menschen an der Basis kleine Maßnahmen umsetzen und sich zugleich gesellschaftlich engagieren. So können sie gemeinsam erreichen, dass sich die politischen Rahmenbedingungen verändern. In diesem Prozess können auch die Kirchen eine wichtige Rolle spielen. Die Tagung führte die Evangelische Akademie Bad Boll mit der Dalit Solidaritätsplattform, der Stiftung Entwicklung und Zusammenarbeit Baden-Württemberg und dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland e.V. (EMS) durch.

*Lutz Drescher, Verbindungsreferent Indien und Ostasien, EMS, Stuttgart*

### Fachtagung zum Status Jerusalems

Der Status von Jerusalem ist ein Schlüssel auf dem Weg zum Frieden zwischen Israelis und Palästinensern. Mitte September trafen sich hochrangige Politiker und Vertreterinnen von Nicht-Regierungsorganisationen aus Israel, Palästina und Deutschland in der Evangelischen Akademie Bad Boll, um Lösungsvorschläge für die Jerusalem-Frage zu erarbeiten. Diese sollen Bestandteile eines Friedensabkommens zwischen Israel und Palästina werden.

»Die Akademie hat uns eine ruhige, produktive Arbeit abseits des stürmischen Alltagslebens in Jerusalem und dem Nahen Osten ermöglicht«, resümierte Hillel Schenker, israelischer Journalist und Mit-Herausgeber der Zeitung »Palestine-Israel Journal«.

Ohne die Vermittlung einer dritten Partei sei der Konflikt nicht zu lösen und Deutschland spiele hier eine zentrale Rolle innerhalb der Europäischen Union.

Ziel des Treffens war es, mit Vertretern aus Israel und Palästina ein Papier mit Empfehlungen zu erarbeiten. Die Empfehlungen werden im Laufe des Jahres in Englisch, Hebräisch und Arabisch erscheinen und sind an Entscheidungsträger in Israel, Palästina und der internationalen Gemeinschaft gerichtet.

Unter den rund 15 Teilnehmenden waren unter anderem ehemalige Botschafter, Minister und ein Mitglied des Jerusalemer Stadtrats. Im Zentrum der Gespräche standen aktuelle Herausforderungen, Reformvorhaben und Lösungsansätze zum Status Jerusalems. Sowohl Israelis als auch Palästinenser beanspruchen Jerusalem als Hauptstadt, hinzu kommt, dass Jerusalem für Moslems, Christen und Juden eine heilige Stadt ist. Israel hat den Osten der Stadt im Sechstagekrieg 1967 besetzt; die internationale Staatengemeinschaft erkannte dies nie an.

Die nicht-öffentliche Tagung veranstaltete die Evangelische Akademie in Kooperation mit dem »Palestine-Israel Journal«, einem Projekt von palästinensischen und israelischen Journalisten und Akademikerinnen, mit der Böll-Stiftung in Ramallah und Berlin sowie der Stiftung Wissenschaft und Politik. Das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) unterstützte die Tagung im Rahmen ihres »zivik«-Programmes mit Mitteln des Auswärtigen Amtes. Die Idee zu dem Workshop entstand bei einer Fachtagung im Januar 2011, bei der sich 16 Vertreter aus acht Staaten des Nahen Ostens in der Evangelischen Akademie Bad Boll trafen. Sie loteten Chancen für eine permanente Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit für den Mittleren und Nahen Osten (KSZMNO) aus, die Forum für einen dauerhaften Friedensprozess sein könnte.

## Cristina Ohlmer Zeichnung und Installation

Flüchtige Begegnungen, kurze Momente, intensiv erinnert: Diese fängt die Künstlerin Cristina Ohlmer in ihren Zeichnungen ein. Tuscheregenzeichnungen nennt die 1960 im italienischen Varese geborene Künstlerin die von ihr entwickelte Technik. Strich an Strich setzt sie ihre Motive zusammen, jeder Strich ein Herzschlag, sagt sie selbst. Eine Auswahl dieser Zeichnungen sowie Collagen und Installationen stellt Cristina Ohlmer vom 5. Februar bis 15. April 2012 in der Evangelischen Akademie Bad Boll aus.



Global custom shark Detail  
(Serie 1st International Tattoo Show), 2005,  
Tusche auf Transparentpapier,  
100 x 120 cm

**Laufende Ausstellung:**  
Geheimnis-Installation von Gabriela Oberkofler  
Dauer der Ausstellung: 16.11.2011 - 22.1.2012

Cristina Ohlmer beschäftigt sich in ihren sehr vielseitigen Arbeiten immer wieder mit dem Spiel zwischen Zeit, Erinnerung und daraus konstruierter Realität, zum Beispiel in den Tuschezeichnungen, die aus unterbelichteten Fotos entstehen, mit denen Ohlmer Begegnungen festhält.

Wir werfen Blicke in künstliche Räume und auf ein künstliches Geschehen, sehen Figuren, Konturen von Gegenständen, bewegte Wandflächen – all dies in kurzen, schraffurartigen Strichen angebracht, wenig helle Flächen, viele dunkle Ecken und Verschattungen. Dort, wo das Licht hin fällt, entstehen neue transparente Räume in der Vorstellung, dort, wo düstere Bewegung zu sein scheint, wächst die geheimnisvolle Aura dieser Zeichnungen.

Dabei treffen wir auf Tänzer und Akteure, aber wir sehen auch das Bild einer gespielten und somit gespiegelten Alltagsrealität – also das nachgestellte Bild des Geschehens - als Kunstform im Bild. Wir treffen auf Arbeitende, Handwerker, Künstler, aber auch auf bewegende Landschaften, wo Erde, Himmel, der Übergang der Elemente thematisiert werden.

Die Künstlerin studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Es folgten zahlreiche Stipendien und Preise, darunter Stipendien der Kunststiftung Baden-Württemberg und der Pariser Cité Internationale des Arts. Ihre zahlreichen Auslandsaufenthalte führten sie unter anderem nach Paris, Taschkent, Budapest und zuletzt als Stipendiatin der Basler Merian-Stiftung nach Peking. Die Eindrücke dieser anderen Welten spiegeln sich auch in den Arbeiten, die Ohlmer in der Evangelischen Akademie ausstellt. Cristina Ohlmer lebt in Freiburg. Neben ihrer künstlerischen Arbeit ist sie Dozentin der Kunstschule Offenburg.

### Vernissage

Sonntag, 29. Januar 2012  
11:00 Uhr im Café Heuss

### Dauer der Ausstellung:

29. Januar bis 15. April 2012

Infos und Anmeldung zum Mittagessen (12 Euro):

Brigitte Engert, Tel. 07164 79-342

brigitte.engert@ev-akademie-boll.de

Leitung: Susanne Wolf

Tagungsnummer: 936012



# Wirtschaft muss dem Gemeinwohl dienen

## Interview von Ralph Erdenberger mit Christian Felber in WDR 5

*Christian Felber ist freier Autor und Lektor an der Wirtschaftsuniversität in Wien. Er hat in Österreich das globalisierungskritische Netzwerk Attac gegründet. In seinen Büchern, zum Beispiel in »Die Gemeinwohlökonomie« beschreibt er Alternativen zum derzeitigen Wirtschaftssystem. Am 16. September war Felber Referent in der Akademietagung »Solidarisch wirtschaften. Eine andere Ökonomie ist möglich«. Sie lesen im Folgenden einen Ausschnitt aus einem Interview, das Ralph Erdenberger mit Christian Felber geführt hat und das am 9. August in WDR5 gesendet wurde.*

**Erdenberger: Mit welchen Gefühlen verfolgen Sie die Turbulenzen an den internationalen Finanzmärkten? Was kommt da jetzt auf uns zu?**

Felber: Ich sehe drei Möglichkeiten, jetzt die Eurokrise zu lösen: Die erste ist, dass die Schulden von Griechenland & Co. von anderen übernommen werden. Das geht anfangs kurzfristig gut, aber je mehr Staaten unter den Rettungsschirm kommen, desto weniger wird es gut gehen, und es werden alle gemeinsam untergehen. Wenn die Staaten fallen, dann fallen mit den Staaten auch die systemrelevanten Banken. Der Kern des Problems ist, dass einige Banken systemrelevant sind. Variante B – das wäre die Streichung der Schulden. Wenn die Staaten insolvent würden, dann würden die systemrelevanten Banken ebenfalls insolvent, und damit würde das gesamte Finanzsystem zusammenbrechen. Die dritte Möglichkeit C, – aus meiner Sicht die derzeit einzige Lösung – ist, dass man die Schulden zurückzahlt. Das ist eine Rettungsvariante, die nur ansatzweise im Gespräch ist. Das wäre die Variante, dass die Europäische Union sich aufrafft, gemeinsam Steuern auf Finanztransaktionen, auf Großvermögen und auf die Gewinne der Kapitalgesellschaften zu erheben. Dadurch, dass Vermögen, Finanztransaktionen und Gewinne ein Vielfaches der Staatsschulden aus-

machen, würde hier ein überraschend kleiner, schmerzfreier Steuerbeitrag genügen – dass man sowohl die Schulden Griechenlands als auch Portugals und Irlands und dann eben auch der Großen wie Italien, Belgien oder Spanien bezahlen könnte.

**Aber Herr Felber, die Gelegenheit für die Politik, das zu tun, war doch schon da, und die Politik hat es nicht getan?**

Das ist der derzeitige Zustand der Demokratie, dass die politischen Eliten, selbst die gewählten, immer häufiger nicht mehr das machen, was die Mehrheit der Bevölkerung wünscht. Schlussendlich ist es ein Bankrott der Demokratie. Das hat damit zu tun, dass im Kapitalismus einerseits der Egoismus zum Leitprinzip der Gesellschaft geworden ist und zum anderen die gesellschaftliche Ungleichheit so groß geworden ist, dass die mächtigsten Gewinner dieses Systems – die größten Unternehmen, allen voran die systemrelevanten Banken und die transnationalen Konzerne, aber auch die Multimilliardäre – die Eigentümer dieser Global Player sind. Die handeln nicht mehr zum Wohle der Gesellschaft, sondern sie maximieren kurzfristig ihre eigenen Interessen.

**Welche Form von Egoismus haben wir bei den Politikern, dass sie die von Ihnen beschriebenen Maßnahmen nicht umsetzen?**

Bei den Politikern würde ich nicht so sehr von Egoismus sprechen, sondern von Systemabhängigkeit und von einer Identität der politischen mit den wirtschaftlichen Eliten. Ein ganz banaler Mechanismus ist die nach wie vor legale Parteispende durch Unternehmen in Deutschland, und natürlich bedanken sich dann die Parteien bei denen, die sie finanzieren. Parteispenden würden in der Gemeinwohlökonomie übrigens verboten sein.

**Inwiefern hat das Volk denn eine Verantwortung in dieser Geschichte?**

Was man der Bevölkerung als Mit-

verantwortung zuschreiben kann, ist, dass sie nicht auf die Straße geht. Sie ist derzeit nur in der Lage, alle vier Jahre eine Partei zu wählen, in der Hoffnung, dass dann diese Partei mit einer anderen Partei eine Regierung bildet und genau das macht, was die Bevölkerung wünscht. Das ist schon eine Form der Demokratie, aber ich glaube, es ist die ohnmächtigste und frustrierendste und wirkungsloseste Form der Demokratie. Der nächste Schritt in der Weiterentwicklung der Demokratie wäre unter anderem die direkte Mitsprache der Bevölkerung.

**Herr Felber, bleiben wir einmal bei Plan C ....**

Der Vorschlag wäre ja, dass man das jetzt kurzfristig macht, damit es weder zum Zusammenbruch des Euros noch der Europäischen Union kommt, was ich als eine große Gefahr sehe. Aber die weiterführenden Vorschläge sind ja dann, dass alle Banken vom Gewinnstreben wieder zurückgeführt werden sollten auf das Gemeinwohlstreben, das heißt, dass es keine Aktiengesellschaften mehr als Banken geben soll. Die große Mehrheit aller Bankentypen, das sind die Genossenschaftsbankentypen wie die Raiffeisenbanken oder die Volksbanken. Das waren in ihren Anfängen vor 130, 140 Jahren keine gewinnorientierten Banken, sondern solidarische Vereine, die von armen Menschen gegründet wurden. Die Raiffeisenbanken waren Selbsthilfeprojekte von armen Bauern für arme Bauern, die Volksbanken Selbsthilfeprojekte von Handwerkern für Handwerker, die Sparkassen waren für das städtische Kleinbürgertum da. Sie sind zum Teil bis heute nicht gewinnorientiert. Es gibt auch andere, aber eine ganze Reihe von Banken hatte nie das Ziel, einen Gewinn an die Eigentümer auszuschütten.

**Wodurch hat sich denn dieser Charakter der Banken verändert?**

Ich würde sagen im Zuge der allgemeinen Verschärfung des Kapitalis-



Christian Felber in Bad Boll

mus seit 1970, 1980. Wir hatten ja nach der großen Weltwirtschaftskrise und dem Weltkrieg eine vorübergehende Phase der starken Dämpfung des Kapitalismus. Es war allen klar, dass eine Schule keine gewinnorientierte Aktiengesellschaft ist, die dazu da ist, einen Gewinn an die Eigentümer auszuschütten. Auch bei der Eisenbahn oder bei der Post war das vorübergehend die Einsicht, dass es einen Teil der Wirtschaft geben soll, wo es nicht um die Gewinnerzielung geht, sondern um einen Dienst am allgemeinen Wohl. Das hat sich dann ab 1970, 1980 wieder umgedreht. Milton Friedman hat gesagt: »Die soziale Verantwortung eines Unternehmens besteht darin, den Finanzgewinn zu maximieren«, und das ist leider zum Leitwert der Weltwirtschaft geworden. Heute kann man sich eine Bank gar nicht mehr anders vorstellen als die Deutsche Bank, die als oberstes Ziel ausgibt, 25 Prozent Rendite auf das Eigentum auszuschütten. Eine Bank sollte aus meiner Sicht genauso wenig gewinnorientiert sein wie eine Volksschule oder wie ein Krankenhaus. Die Kernaufgaben des Bankgeschäfts sind eng begrenzt. Es geht um die Hereinnahme der Sparvermögen, um die Abwicklung des Zahlungsverkehrs durch idealerweise kostenlose Girokonten, und um die Ausgabe von möglichst kostengünstigen Krediten.

*Bisher spielt man das so wie beim Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel, Hauptsache, man ist schnell zuhause, dann hat man gewonnen, und Gemeinwohlökonomie hieße, dass zusammen gewürfelt wird und alle nach Hause kommen?*

Genau, das wäre die systemische Kooperation. Wenn man nur einen kurzen Blick in die Weisheitstraditionen auf der ganzen Welt wirft, kommt man überall zum Ergebnis, dass das Wohl aller das Ziel der menschlichen Gemeinschaft und des demokratischen Zusammenlebens ist. Es steht heute schon in der bayerischen Verfassung wörtlich drin: »Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl«. Die Gemeinwohlökonomie hat sich vorgenommen, diesen Geist der Verfassungen – er ist in vielen Verfassungen drin – auch endlich in der Wirtschaft durch passende Ausführungsgesetze anzuwenden, weil die derzeitige real verfasste Wirtschaft in ganz vielen entscheidenden Grundsatzzpunkten den Geist unserer Verfassungen zutiefst verletzt.

*Das heißt, Sie müssen ein Regelsystem aufstellen, wo ganz klar formuliert ist, das dürft ihr tun und das geht nicht?*

Selbstverständlich braucht es ein Regelsystem, weil wir auch jetzt ein Regelsystem haben, und das jetzige stützt eben egoistisches, gieriges, geiziges, rücksichtsloses Verhalten. Das kann man daran ablesen, dass die unethischen, unökologischen Produkte im Regelfall billiger sind als die ethischen und verantwortungsvollen. Genau das ist ja die Gemeinwohlökonomie: Es geht um die Gesetze, die das Handeln der Wirtschaftsakteure leiten, und diese sollen großzügiges und kooperatives und demokratisches und ökologisch nachhaltiges Verhalten und Wirtschaften belohnen und relativ in Vorteil stellen gegenüber egoistischen und geizigen und gierigen Verhaltensweisen.

*Wie formulieren Sie diese Regeln, die dann dazu führen, dass Gemeinwohlökonomie auch funktioniert?*

Wir würden den wirtschaftlichen Erfolg nicht länger in Geldindikatoren messen, also weder im Bruttosozial-

produkt auf der Systemebene, noch und insbesondere im Finanzgewinn bei einem Unternehmen, denn der Finanzgewinn eines Unternehmens sagt ja nichts über die ökologischen, sozialen und demokratischen Leistungen eines Unternehmens aus. Genau die messen wir in der so genannten Gemeinwohlbilanz, die weist diese Leistungen, die ein Unternehmen für die Gesellschaft erbringt, aus. Je höher diese Leistungen sind, desto leichter soll dieses Unternehmen zum Markt Zutritt bekommen. Sobald das Gemeinwohlaudit vorliegt, hat das Unternehmen automatisch einen Anspruch auf einen bestimmten Steuertarif, auf eine bestimmte Kreditkondition, auf einen bestimmten Zolltarif im internationalen Handel, wodurch sich die fairen Produkte sehr schnell durchsetzen würden gegenüber den unfairen. Eine weitere Folge wäre ja, dass die ethischen Produkte dadurch billiger werden. Das würde alles in der Gemeinwohlbilanz aufscheinen, die wäre auch öffentlich.

*Wie lässt sich das in die Praxis überführen?*

Der rechtliche Ordnungsrahmen ist zwar ein ganz wichtiger Bestandteil unserer wachsenden Bewegung, aber wir beginnen jetzt schon, und die Gemeinwohlökologie hat bereits Boden unter den Füßen bekommen. Es beteiligen sich bereits über 120 Unternehmen in Österreich, Deutschland und Italien, die diese Gemeinwohlbilanz freiwillig erstellen. Denen ist das so ein Herzensanliegen, dass sie jetzt damit beginnen, obwohl sie noch keine Vorteile genießen. Weiter sind schon über 350 Unternehmen als Unterstützende dabei.

*Also Sie setzen auf die schleichende, langsame Überzeugungskraft?*

Es ist eine Doppelstrategie: Wir beginnen freiwillig und versuchen, hier das Vorbild zu leben, und gleichzeitig formieren wir aber eine politische Bewegung, die den dazu passenden und dazu gehörenden Rechtsrahmen auch einfordert.

*siehe auch: Onlinedokumente, S. 15 und Publikationen, S. 23*

# Was nicht im Dienst steht, steht im Raub

## Ethisches Investment in der evangelischen Kirche

Dr. Karin Bassler ist Referentin für Finanzmarktordnung und ethische Geldanlagen bei Brot für die Welt.

*Auf der Tagung »Entwicklungspolitische Kriterien im ethischen Investment« beleuchten im September Experten aus Banken und Nicht-Regierungsorganisationen Anlageformen, die entwicklungspolitische Kriterien berücksichtigen – etwa, ob ein Unternehmen Menschenrechte einhält. Dabei ging es auch um die Richtlinien der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für ethische Geldanlagen. Karin Bassler, Referentin der Tagung und Expertin für Finanzmarktordnung und ethische Geldanlagen bei »Brot für die Welt«, stellt das Papier vor.*

»Was nicht im Dienst steht, steht im Raub« – mit diesem Luther-Zitat hat die Evangelische Kirche in Deutschland Ende September 2011 ihre Positionen zur gegenwärtigen Finanz- und Schuldenkrise überschrieben. Die vollmundige Mahnung des Reformators gilt aber nicht nur den anderen, denn auch die Kirchen zählen zu den in der Pressemitteilung angesprochenen »Akteuren auf den Finanzmärkten«. Dessen ist sich die EKD durchaus bewusst, das macht der nur eine Woche später erschienene neue evangelische »Leitfaden für ethisch nachhaltige Geldanlage« deutlich. Zu Recht erwähnt Heinz Thomas Striegler, Vorsitzender des Autorenkreises, im Vorwort, dass es gerade die Kirchen sind, die sich schon lange mit den Folgen und Wirkungen von Geldanlagen beschäftigen, und umso erfreulicher ist es, dass mit diesem Leitfaden nun erste gemeinsame Ergebnisse dieser Bemühungen vorliegen.

Erarbeitet wurde der Leitfaden für die evangelische Kirche vom »Arbeitskreis Kirchliche Investments«, dem die Finanzdezernenten der Landeskirchen und Finanzfachleute aus der Diakonie, den kirchlichen Banken, sowie den besonders finanzstarken kirchlichen Zusatzversorgungskassen angehören.

Autoren sind also alle diejenigen – und im Wesentlichen auch nur diejenigen –, die verantwortlich sind für den Umgang mit kirchlichen Geldern und kirchlichem Vermögen. Das hat Vor- und Nachteile.

Positiv macht sich bemerkbar, dass der Leitfaden nicht bei abstrakten und allgemeinen Überlegungen stehen bleibt wie das beim katholischen Pendant, der 2010 erschienenen »Orientierungshilfe zum ethikbezogenen Investment« der Deutschen Bischofskonferenz der Fall ist. Nach einer kurzen Erläuterung der um die ethischen Aspekte erweiterten Ziele von Geldanlagen – Rendite, Sicherheit und Liquidität – geht es um die Umsetzung und die konkrete Beschreibung der einzelnen Instrumente.

Diese ordnen die Autoren den fünf Kategorien zu:

- Ausschlusskriterien für Unternehmen und Staaten, an deren Gewinnen und Finanzierung die kirchlichen Anleger aus ethischen Gründen nicht beteiligt sein wollen;
- Positivkriterien, mit deren Hilfe die aus diesen Gründen besonders zu bevorzugenden Unternehmen identifiziert werden sollen;
- Themen- und Direktinvestments, zu denen im Leitfaden auch Immobilien, Rohstoffe, Mikrofinanz- und Hedgefonds gerechnet werden;
- Engagement, also die aktive Einflussnahme des Aktionärs oder Anleihekäufers auf ein Unternehmen;
- Mitgliedschaft und Unterstützung von Initiativen und Vereinigungen, die ethisches Investment befördern.

Eine Matrix am Ende listet auf, welche der Instrumente nach Meinung der Autoren auf welche Anlageklassen angewendet werden können. Aber der Leitfaden beschreibt nicht nur die einzelnen Instrumente näher, sondern



benennt auch die Kriterien, die als Mindeststandards im Raum der Evangelischen Kirche gelten sollen. Es ist ein echtes Novum, dass diese Kriterien als Ergebnis eines langjährigen Aushandlungsprozesses nun der Öffentlichkeit als Minimalposition präsentiert werden. Allerdings offenbart sich daran, wie tief diese Latte gelegt wurde, der Charakter des Leitfadens als Kompromisspapier. Das wird z.B. bei den Ausschlusskriterien für Unternehmen deutlich: Ausgeschlossen sind lediglich Investments in Unternehmen, die geächtete Waffen herstellen oder mehr als 10 Prozent ihres Gesamtumsatzes mit Rüstungsgütern, hochprozentigen Spirituosen, Tabakwaren, Pornografie, Glücksspiel, gentechnisch verändertem Saatgut oder Produkten erwirtschaften, die unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen hergestellt wurden.

Davon abgesehen, dass die Höhe von Umsatzgrenzen immer strittig ist, weil sie mit einer gewissen Willkür festgesetzt werden, ist doch fraglich, ob diese sehr knapp gehaltenen Ausschlusskriterien alles sind, was sich aus den eingangs erläuterten christlich-ethischen Zielen einer Geldanlage ableiten lässt. Dass es auch anders geht, zeigt der entwicklungspolitisch orientierte Kriterienkatalog, den »Brot für die Welt« zusammen mit dem Südwind-Institut entworfen hat (<http://www.bit.ly/EthischesInvestment>).

Seit über einem Jahr arbeitet ein Investmentfonds nach den dort festgesetzten Richtlinien und stößt gerade bei kirchlichen Anlegern auf großen Zuspruch. Das Papier schließt unter anderem Unternehmen aus, die systematisch Korruption oder Bestechung betreiben, die repressive Regime oder Bürgerkriege unterstützen, Atomstrom produzieren oder Tierversuche betreiben, die nicht gesetzlich vorgeschrieben sind.

Das größte Defizit der EKD-Kriterien ist aus entwicklungspolitischer Perspektive jedoch die Tatsache, dass systematische Menschenrechtsverletzungen weder zum Ausschluss von Unternehmen noch von Staaten führen. Hier ist eine Weiterentwicklung des Leitfadens ebenso wünschenswert wie beim eng damit verbundenen Thema Rohstoffe.

Die Notwendigkeit einer besseren Abstimmung der kirchlichen Finanzverantwortlichen mit kirchlichen Entwicklungshilfeorganisationen und Menschenrechtsexperten spricht der Leitfaden bereits an: »Die Beurteilung ethisch nachhaltiger Aspekte von Rohstoffinvestments setzt ein hohes Maß an Sachwissen voraus. Die Einbeziehung weiterer Expertise bei der Definition von Negativkriterien ist anzuraten.« (S. 12 des Leitfadens)

Hier wird deutlich, in welche Richtung eine Weiterführung und Aktualisierung des Leitfadens gehen sollte. Ein Anfang ist gemacht, aber nun gilt es den im Vorwort in Aussicht gestellten »Kreislauf des Wissens für ethisch nachhaltige Investments« in Gang zu setzen, und dabei Finanzexperten und Entwicklungsfachleute miteinander ins Gespräch zu bringen. Ob im Laufe eines solchen Prozesses jemals ein solches Maß an Gewissheit und Klarheit erreicht werden kann, um mit Luther zwischen dem Geld, was im Dienst steht und dem, was im Raub steht, unterscheiden zu können, scheint zweifelhaft. Wahrscheinlicher und vielleicht erstrebenswerter ist ein andauernder gemeinsamer Lernprozess zur immer besseren Vereinbarkeit der ökonomischen und ethischen Ziele von kirchlichen Geldanlagen.

## Wenn Staaten zuviel Schulden machen

*Jürgen Kaiser ist politischer Koordinator bei [erlassjahr.de](http://erlassjahr.de), einem Bündnis von rund 700 Organisationen. Sie setzen sich für faire Finanzbeziehungen zwischen Staaten ein, damit gerade Länder des Südens nicht von Schuldenbergen erdrückt werden. Beim Fachtag »Globale Kreditmärkte des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt« gehörte Kaiser im Oktober zu den Referenten.*

*Welche Konsequenzen hat das für die so genannten Entwicklungsländer, aber auch für Staaten wie Griechenland?*

Je ärmer ein Land ist, umso lebensbedrohlicher kann eine Überschuldung sich auswirken. In der Schuldenkrise der Entwicklungsländer wurden deren Regierungen vom Internationalen Währungsfond (IWF) und von der Weltbank zu drastischen Einsparungen



Jürgen Kaiser,  
politischer  
Koordinator bei  
[erlassjahr.de](http://erlassjahr.de)

*Herr Kaiser, welche Probleme entstehen, wenn Staaten sich Geld leihen?*

Grundsätzlich bedeuten Kredite erst mal, dass sich der Handlungsspielraum von Staaten erhöht. Zum Problem werden Schulden, wenn sie ohne Rücksicht auf die langfristige Tragfähigkeit aufgenommen wurden, oder wenn damit Projekte finanziert wurden, aus denen direkt oder indirekt die Zinsen und Tilgungen nicht erwirtschaftet werden. Dann spricht man von einem Problem der Schulden-tragfähigkeit. Daneben können Schulden zum Problem werden, wenn mit ihnen Dinge finanziert wurden, die eher zur Zerstörung als zur Entwicklung einer Volkswirtschaft beigetragen haben. Das sind zum Beispiel Kredite, mit denen Diktatoren ihren Unterdrückungsapparat finanziert haben, oder solche, die direkt in den Taschen korrupter Herrscher verschwunden sind. Man spricht in solchen Fällen von illegitimen Schulden.

gezwungen. In vielen Ländern wurden öffentliche soziale Leistungen, für die es in armen Staaten keine Alternativen gibt, gestrichen. Gesundheitszentren und Schulen mussten geschlossen werden, die erzwungene Liberalisierung der Volkswirtschaften machte viele lokale Produzenten arbeitslos. An solchen makroökonomischen Entscheidungen sind Menschen gestorben. Für eine halbe Generation in Afrika spricht man von einem verlorenen Entwicklungsjahrzehnt.

In Griechenland sind wir noch nicht so weit. Aber auch hier haben die von den Gläubigern und Geldgebern erzwungenen Einsparungen zur Aufrechterhaltung des Schuldendienstes im letzten Jahr 14 Prozent des Einkommens aller Griechen gekostet. Der Schuldenstand im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung hat sich dadurch noch nicht einmal reduziert, sondern im Gegenteil sogar noch erhöht.



Das überschuldete Griechenland steckt in einem Teufelskreis, aus dem es überhaupt nur noch durch einen weit reichenden Schuldenerlass herauskommen kann. Leider haben die Gläubiger seit der faktischen Insolvenz des Landes im April 2010 mehr als 18 Monate gebraucht, um das einzusetzen – und bis heute haben sie es nicht umgesetzt.

#### *Was müsste sich ändern?*

Im Moment erhalten Staaten nur dann Schuldenerlasse, wenn die Gläubiger entschieden haben, dass wirklich nichts mehr zu holen ist. Das war und ist die Logik von Institutionen wie dem Pariser Club oder der HIPC-Entschuldungsinitiative der Weltbank. Diese Erlasse kamen regelmäßig zu spät und waren zu gering bemessen.

Stattdessen sollten Staaten genau wie überschuldete Privatpersonen oder Unternehmen Zugang zu einem geordneten Insolvenzverfahren bekommen. Dieses muss, wie in jedem Rechtsstaat, unparteiisch sein, und die Menschenrechte der Bevölkerung, die letztlich den Preis für die Überschuldung zahlen, gegen die berechtigten Interessen der Gläubiger abwägen. Dieses Verfahren kann auch die unberechtigten Forderungen identifizieren, denn nicht jeder Gläubigeranspruch ist legitim. Auf dieser Grundlage kann ein Insolvenzgericht gegebenenfalls einen Schuldenschnitt dekretieren.

#### *Welche Initiativen gibt es auf Ebene der UN – und welche Erfolgsaussichten haben sie?*

Die Gestaltungsmacht in den internationalen Finanzbeziehungen liegt nicht bei der UNO, sondern bei den einflussreichen Regierungen und den von ihnen kontrollierten Finanzinstitutionen IWF und Weltbank. Gerade deshalb ist das System ja nicht nur unfair, sondern auch ineffizient. Welcher Gläubiger verzichtet schließlich auf Forderungen, wenn er eine Chance hat sein Geld doch noch wiederzubekommen – und sei auf Kosten der Ärmsten? Die UN können aber wichtige Denkprozesse in den Regierungen anstoßen und befördern. Dies geschah zum Beispiel durch die

Weltkonferenz zur Internationalen Finanzkrise im Rahmen der Generalversammlung 2009. Sie hat als ein Instrument zur Bewältigung der Weltfinanzkrise die Schaffung eines Staateninsolvenzverfahrens gefordert.

Ein weiteres Beispiel ist die Arbeit der UN-Konferenz zu Handel und Entwicklung (UNCTAD) an Regeln für Verantwortliche Kreditvergabe und -aufnahme. Wie erfolgreich solche Initiativen sind, wird aber wiederum davon abhängen, ob Regierungen in Nord und Süd sie sich zu Eigen machen.

#### *Sind die Erfolgsaussichten solcher Initiativen gestiegen, seit auch Industrienationen kurz vor dem Bankrott stehen?*

Ja. Solange die Menschheit sich in Staaten organisiert, hat es immer auch Staatspleiten gegeben. Selbst das viel diskutierte Griechenland befand sich mehr als 100 der letzten 200 Jahre im teilweisen oder vollständigen Zahlungsausfall. Trotzdem geht die Politik absurderweise immer wieder davon aus, dass »Staaten nicht pleite gehen können.« Logischerweise haben Regierungen es deshalb lange abgelehnt, über geordnete Verfahren zur Bewältigung einer Staateninsolvenz auch nur zu reden.

Dem gegenüber hat erlassjahr.de mehr als zehn Jahre dafür gekämpft, dass ein Staateninsolvenzverfahren für überschuldete Entwicklungs- und Schwellenländer geschaffen wird. Mit der Aufnahme dieser Forderung in den schwarz-gelben Koalitionsvertrag haben wir einen wichtigen Zwischenerfolg erzielt.

Aber erst dadurch, dass die Krise in Europa angekommen ist, ist daraus ein Schlagzeilen-Thema geworden. Das ist ein bisschen beschämend, dass eine Öffentlichkeit hierzulande von einer solchen Frage der Global Governance erst Notiz nimmt, wenn sie ihr eigenes Wohlergehen beeinträchtigt. Aber das sollte uns nicht daran hindern, einen überfälligen Reformschritt endlich hinzubekommen.

## Arzt in sozialer Verantwortung

### Gestalt eines zukünftigen Gesundheitssystems

Von Dr. Ellis Huber

*Dezentrale Versorgungskonzepte, weniger Einfluss für Krankenkassen, Ärzteverbände und Pharmaindustrie: Dafür plädierten Gesundheitsexperten bei der Tagung »Morbus GKV – Heilungschancen für das Gesundheitswesen« im September in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Dr. Ellis Huber, Vorstand der Securvita-Krankenkasse, skizzierte im folgenden Vortrag seine Vision eines gerechten Gesundheitssystems.*

Nach meiner Erfahrung und Überzeugung sind Arzt wie Patient Opfer eines Systems, und dieses System zu verändern ist Aufgabe und Möglichkeit. Vorab: Ich glaube, in Veränderungsprozessen kann man nur erfolgreich sein, wenn man sich selbst abschminkt, perfekte Lösungen und Rezepte zu haben.

1. Der Arzt hat in allen Gesellschaften eine umfassende gesellschaftliche Verantwortung. Er dient der Gesundheit des einzelnen Menschen und der gesamten Bevölkerung. Zunächst jedoch hat er Verantwortung für sich selbst. Ärzte, die unzufrieden sind, die unglücklich ihre Arbeit machen, die sich ohnmächtig, oft auch gekränkt fühlen, können doch nicht kranken Menschen den Mut geben, das Leben in die Hand zu nehmen und zu meistern. Ich meine, die wirksamste und preiswerteste Reform des deutschen Gesundheitssystems wäre die Pflicht für Medizinstudenten, sich in einer supervidierten Selbsterfahrungsgruppe um ihre Gefühle kümmern zu müssen.

Wenn wir über Gesundheitsreformen reden, reden wir über Strukturen und Geld. Nach meiner Erfahrung geht es sehr viel mehr um Gefühle und Haltungen, um die Fähigkeit, in



Dr. Ellis Huber, Vorstand der Securvita-Krankenkasse, skizzierte im Vortrag seine Vision eines gerechten Gesundheitssystems.

der Selbstreflexion gewisse Grenzen nicht nur zu sehen, sondern auch zu akzeptieren. Wir müssen z.B. aufhören, Krankheiten nur mit immer differenzierteren Waffen zu bekriegen und bereit sein, gesunden Kräften dienend beizustehen.

Pathetisch kann man es auf den Punkt bringen: Wir müssen erreichen, dass wir Arztpersönlichkeiten bekommen, die selbstbewusst zu ihrer Ohnmacht, aber ganz bescheiden zu ihrer Macht stehen.

2. Natürlich hat der Arzt Verantwortung für seine Patienten. Ich bin als Arzt Chef einer Krankenkasse. Wir haben in Berlin etwa 160.000 Versicherte. Durch den morbiditätsorientierten Risikostrukturausgleich zwischen den gesetzlichen Krankenkassen, kurz Morbi-RSA, haben wir exakte Klassifizierungen der Grundleiden.

An erster Stelle steht die Depression mit allen Begleitsymptomen, etwa 1.000 Leute, an zweiter Stelle die Angst, etwa 850, an dritter Stelle der hohe Blutdruck und unspezifische Herz-Kreislauf-Störungen, das sind 600, an vierter Stelle kommen bei uns die Schwangerschaften, in diesem System eine Krankheit, aber eher ein Glück für die Leute.

An fünfter Stelle kommt der Rückenschmerz, der hat wenig mit Bandscheiben und viel mit Autonomieverlust in Lebensräumen zu tun. An

sechster Stelle der Wahn und die Psychose und an zehnter Stelle, etwa noch 150, die Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS).

Und nun frage ich: Welche Antworten gibt mir die heutige Medizin? Keine wirklich evidenzbasierten. Das Krankheitsspektrum, das uns heute quält, sind Krankheiten des Verlustes des »sozialen Bindegewebes«, des verlorenen Lebenssinns, Krankheiten der Menschen, die auf der Bildungsseite unfähig sind, ihr Leben meistern zu können. Dafür brauchen wir neue Antworten.

Die Ottawa-Konferenz der Weltgesundheitsorganisation WHO zur Gesundheitsförderung von 1986 hat als Ziel neu formuliert: Es geht um Ertüchtigung, um Empowerment; denn Gesundheit wird dort von den Menschen selbst geschaffen, wo sie leben, ihre Arbeit gestalten, ihre Freizeit genießen, wo sie sich lieben und Beziehungen knüpfen. Nun kam die Grundphilosophie dieser Erklärung zwar aus Deutschland, aber es war am schwierigsten, sie in Deutschland zu verankern. Wir müssen eine salutogen orientierte Gesundheitsversorgung, also eine Präventionsversorgung realisieren. Es braucht eine Mischung von Allgemeinarzt-Psychotherapeut-Sozialarbeiter.

3. Zielsetzung ist, gute Gesundheit für alle bei möglichst geringem Geldverlust oder günstigstem Ressourcen-

einsatz. Dazu müssen alle zusammenwirken im Wissen: »Es geht um ein gemeinsames Ganzes.« Wenn dieses Bewusstsein nicht vorhanden ist, wird das Gesamtziel zerstört durch ökonomische Anreize im System. Es geht im Kern um Vertrauen zwischen Kassen, Ärzten, Politik und Bürgerschaft, und das ist eine Kommunikationsaufgabe, die mit moderner Informationstechnologie gestaltet werden kann.

Wenn Sie wissen wollen, wie viel Geld ausgegeben wird für die Gesundheitsversorgung im Landkreis Waldshut und wie viel Geld die Krankenkassen dort haben, können Sie das nicht feststellen. Technisch wäre es überhaupt kein Problem, aber gemacht wird es nicht. Offenheit, Transparenz, Nutzung modernster Informationstechnologie, um Sicherheit zu geben auf der Beziehungsebene und Vertrauen zu ermöglichen, das ist es, was ansteht.

In der Schweiz gab es die ersten Bewegungen, integrierte Versorgungsprojekte sozialer Verantwortlichkeit zu realisieren. Die Ärzte sagten, wir übernehmen die gesamte ärztliche Versorgung für Versicherte, erhalten dafür eine Jahreszeitpauschale und machen dann das, was wirklich vernünftig und sinnvoll ist. Ein Gesundheitszentrum, das wir in Zürich sahen, hat aus diesem Budget alles finanziert. Unter dem Strich war die Versorgung 20 Prozent preiswerter als anderswo in der Schweiz, bei gleichem Risikotableau. Warum? Weil man den Blödsinn einfach lassen konnte, und die Ärzte haben nicht weniger, sondern eher mehr verdient.

Was man auch in Deutschland tun kann, ist, so etwas wie einen Freiheitsparagrafen zu entwickeln, eine Regelung, die sagt, wenn Ärzte, Kassen und Bürgerschaft zusammen es anders machen wollen, dürfen sie das; es gibt nur eine Grenze: es darf nicht teurer sein. Es braucht den Mut, das Neue zu wagen, und es wird sich Einiges tun in den nächsten Jahren.

# Wie viel Solidarität braucht Europa?

## Griechenland braucht einen weitreichenden Schuldenerlass

*Ein Kommentar von Dr. Dieter Heidtmann, Studienleiter für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsethik an der Evangelischen Akademie Bad Boll*

Während die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union nach immer neuen Lösungsansätzen für die Schuldenkrise suchen, fragen sich die Menschen in Europa, wie weit sie für die wirtschaftlichen und politischen Fehler anderer mit zur Verantwortung gezogen werden. In der Tat ist die Frage berechtigt, wie es sein kann, dass Bürger in allen Staaten der Eurozone für das Versagen der Stabilitätspolitik in einzelnen Staaten haftbar gemacht werden sollen. Diese Frage stellt sich besonders für die Menschen in jenen Ländern Mittel- und Osteuropas, die sehr viel drastischere wirtschaftliche Einschnitte über sich ergehen lassen mussten, ohne dass die reicheren, westlichen Länder ihnen in vergleichbarer Weise geholfen hätten. Das Zögern der Slowaken, Slowenen oder Esten, für die Schulden sehr viel reicherer Volkswirtschaften aufzukommen, ist verständlich.

Bisher waren finanzielle Transfers zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten der Eurozone rechtlich ausdrücklich nicht vorgesehen. Es gab also eine klare Grenze der Solidarität innerhalb der EU. Diese Grenze umgeht der EU-Rettungsschirm, indem er als gemeinsamer Fonds organisiert wird, in den alle Mitgliedstaaten einzahlen. Die eigentliche Frage ist aber nicht, wie man eine rechtliche Einschränkung umgehen kann, die sich als nicht tragfähig erwiesen hat. Die existentielle Frage ist, wie viel wirtschaftliche Solidarität sich die EU leisten kann, ohne in Gefahr zu geraten, weil die wirtschaftlich starken EU-Staaten die Probleme der anderen nicht mehr auffangen können.

Gleichzeitig lebt die EU vom Gemeinschaftsgedanken und gerade Deutsch-

land hat in den vergangenen Jahrzehnten wirtschaftlich und politisch enorm vom gemeinsamen Markt und der Einbindung in die EU profitiert. Der EU-Vertrag stellt unter den Zielen der Europäischen Union an hervorgehobener Stelle fest, »die Union ... fördert den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt und die Solidarität zwischen den Mitgliedstaaten.« Diese Solidarität hat die EU gerade durch schwierige Zeiten getragen. Frühere Krisen wurden immer wieder als Chancen genutzt, die Gemeinschaft der Staaten und der Menschen in Europa zu stärken und zu vertiefen. Die europäische Einigung lebt ganz wesentlich von diesem Gemeinschaftsbewusstsein.

Wie viel wirtschaftliche Solidarität verträgt also Europa und wie viel Solidarität braucht Europa? Was ist zu tun, wenn ein Mitgliedstaat wie Griechenland so verschuldet ist, dass er keine Chance hat, aus eigenen Mitteln wieder auf die Beine zu kommen?

In der europäischen Geschichte gibt es einen Präzedenzfall: das Londoner Schuldenabkommen von 1953. Damals erließen über 20 Staaten der Bundesrepublik Deutschland den Großteil ihrer Auslandsschulden, insgesamt 15,5 Milliarden D-Mark. Der Rest wurde so umgeschuldet, dass die Zinsen und Tilgungen den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands nicht behinderten. Diese Solidarität war eine wesentliche Voraussetzung für das deutsche Wirtschaftswunder. Ohne eine Entschuldung hätte Nachkriegsdeutschland keine Chance gehabt, wirtschaftlich auf die Beine zu kommen. Jeder wirtschaftliche Fortschritt wäre in die Taschen der Gläubiger gewandert.

In der Bibel findet sich ein vergleichbares Konzept zum Schuldenerlass, das sogenannte Erlassjahr. Nach 3.

Mose 25 sollten in jedem 50. Jahr den Schuldnern ihre Schulden erlassen und die ursprünglichen Besitzverhältnisse wieder hergestellt werden. Wenigstens in jeder zweiten Generation sollten die Menschen aus der



**Dr. Dieter Heidtmann, Studienleiter für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsethik an der Evangelischen Akademie Bad Boll**

Schuldsklaverei befreit werden. Ob dieses Erlassjahr jemals in die Praxis umgesetzt wurde, ist umstritten. Der Gedanke aber ist heute so aktuell wie zur Zeit des Alten Testaments: Wenn jemand so in der Schuldenfalle sitzt, dass er keine Aussicht hat, jemals wieder herauszukommen, dann sind die Gläubiger gut beraten, die Schulden so weit zu erlassen, dass ein wirtschaftlicher Neuanfang möglich wird.

In den vergangenen Monaten hat sich die deutsche Bundesregierung als Bremserin einer weitreichenden Schuldenerlasslösung profiliert. Wirtschaftlich vernünftig war diese Haltung nicht, aber ein Schuldenerlass ist in Deutschland nicht populär. Wir sollten uns daran erinnern, dass andere Länder sehr viel großzügiger waren, als Deutschland in der Schuldenfalle steckte. Die Griechen brauchen einen weitreichenden Schuldenerlass, um wirtschaftlich wieder auf die Beine zu kommen. Soviel Solidarität braucht Europa.

# Gute Gedanken gegen Gewalt

## Prominente Wissenschaftler unterstützen das Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden

*Das Aktionsbündnis Amoklauf sucht den Schulerschluss mit der Wissenschaft. Prominente Wissenschaftler, wie der Ulmer Hirnforscher Manfred Spitzer, unterstützen das Aktionsbündnis, weil sie an Politik und Gesellschaft verzweifeln, die Hunderte von Studien ignorieren, die zeigen, warum Jugendliche gewalttätig werden. Wir veröffentlichen einen Beitrag von Frank Nipkau in der Winnender Zeitung (7.9.2011) über einen Fachtag, der am 5. September in der Evangelischen Akademie Bad Boll stattgefunden hat.*

Der Hirnforscher Manfred Spitzer hat gleich zwei Dokortitel, einen in Medizin und einen in Philosophie. Er kann komplizierte Forschungsergebnisse in einfachen Worten beschreiben und zeigen, wie sie unseren Alltag verändern. Spitzers Auftritt bei einer Fachtagung des Aktionsbündnisses in der Evangelischen Akademie Bad Boll war eine radikale Abrechnung mit Gewaltvideos, Computerpädagogik und der Politik. »Erfahrung hinterlässt Spuren in der Gehirnrinde«, sagt Spitzer. »Deshalb ist es nicht egal, was Sie mit Ihrem Gehirn machen.«

Fast ein Drittel des Tages verbringen US-Teenager vor dem Fernseher, dem Computer oder hören Musik auf dem iPod. Genau waren es im Jahr 2009 pro Tag sieben Stunden und 38 Minuten Medienkonsum. »Die Dauer des Medienkonsums wird nur noch übertroffen vom Schlaf«, zitiert Spitzer Studien. »Für die Schule werden nur drei Stunden und 45 Minuten benötigt. Die Kultusminister kümmern sich mit ihren Lehrplänen nur um einen kleinen Bruchteil des Zeitbudgets von Jugendlichen.« Dieser Medienkonsum hat für Spitzer fast nur schädliche Folgen:

- Die Menschen, die mehrere Medien gleichzeitig nutzen, verlieren ihre Konzentrationsfähigkeit.
- Die Internet-Suchmaschine Google macht dumm. Denn wer weiß, dass es

viele Fundstellen für ein Thema im Internet gibt, merkt sich weniger.

- Lernen am Computer, gerade in den ersten Schuljahren, verhindert vertieftes Lernen. »Wir arbeiten am PC, weil er uns Arbeit abnimmt«, sagt Spitzer, »aber genau deswegen lernt es sich an ihm schlechter.«
- Ein Computer zu Hause verschlechtert die Schulleistungen, das zeige die PISA-Studie.
- Gewalt im Fernsehen macht Jugendliche gewaltbereiter.
- Killerspiele stumpfen die Gefühlswelt ab.
- »Wenn Sie schlechte Noten und Schulprobleme haben wollen, verschenken Sie eine Playstation«, warnt Spitzer. Der Einsatz einer Playstation zu Hause habe bei Schülern der ersten bis dritten Klasse die Lesefähigkeit vermindert und Schulprobleme verstärkt, so eine US-Studie.
- Spitzers Fazit: »Bildschirmmedien machen dick, dumm und dumpf.« Sein Vorschlag: An Kinder gerichtete Werbung für ungesunde Lebensmittel verbieten und eine Steuer auf Gewalt in Videos und im Fernsehen erheben.

Die Professorin für Kriminologie, Britta Bannenberg aus Gießen hat zahlreiche Amokläufe untersucht und viele Parallelen festgestellt. Die Täter sind meist junge Männer im Alter von 14 bis 25 Jahren. Es sind Einzelgänger, die unauffällig und unzugänglich sind. Sie fallen nicht durch Aggressionen und impulsives Verhalten auf. Meistens handelt es sich um schlechte Schüler, die aber weiterführende Schulen besuchen. Amokläufer sind keine Mobbingopfer, sagt Bannenberg. Schulen werden eher zufällig zum Ziel, weil sie in der Altersgruppe der Täter eine große Rolle spielen.

Genauso wie die Täter sind die Familien: unauffällig. »Alles scheint hier normal zu sein«, sagt Bannenberg. Es sind meist aufstiegsorientierte Mittelsstandsfamilien. Die Eltern wissen oder ahnen, dass mit ihrem Sohn etwas



Manfred Spitzer, Hirnforscher und Britta Bannenberg, Professorin für Kriminologie

nicht stimmt. Der Täter ist auch in der Familie ein Außenseiter. Hier herrscht eine »große Kälte« und ein Nebeneinanderleben, hat Bannenberg festgestellt. Gefährlich in diesen Haushalten ist der leichte Zugang zu Schusswaffen.

Die extremen Wut- Hass- und Gewaltfantasien der Täter sind für Bannenberg Ausdruck einer Persönlichkeitsstörung. Sie lehnen Kontaktangebote ab und entwickeln kaum oder keine Gefühle für andere Menschen. Sie fühlen sich hochgradig gekränkt, isoliert und verstehen sich als Verlierer. Dabei spielt auch die Nachahmung von begangenen Taten eine Rolle. Eine besondere Rolle spielt dabei der Amoklauf an der Columbine Highschool in den USA im Jahr 1999. 1000 Seiten hasserfüllter Tiraden der beiden Amokläufer gerieten ins Internet und entfalteten bis heute eine fatale Vorbildwirkung. Amokläufe sind



keine spontanen Taten. Sie werden lange vorher geplant. Und weil sich die Täter zurückziehen, bleiben Hass und Gewaltfantasien weitgehend verborgen. Es gibt immer wieder kleine Zeichen, die aber von der Umwelt nicht ernst genommen werden. Bemerkungen in Gesprächen oder Chat-Foren, schwarze Kleidung, militärische Symbole oder eine Vielzahl von Soft-Air-Waffen im Kinderzimmer. Gewaltvideos und Killerspiele verstärken die krude Gedankenwelt der Täter. Aber sie sind nicht Auslöser der Tat, sagt Bannenberg und widerspricht damit den Thesen von Manfred Spitzer. Bannenberg warnt die Politik davor, wegen sinkender Kinderzahlen Schulen zu schließen und Lehrerstellen zu streichen. Schulen könnten sich auf Amokläufe vorbereiten und möglicherweise potenzielle Täter besser erkennen. Aber das Problem mit den überforderten Elternhäusern bleibe.

Eigentlich könnten alle Menschen glücklich sein. Denn für Motivation, Lebensfreude und Selbstwertgefühl braucht es nicht viel: soziale Akzeptanz, Beachtung, Sympathie, Musik und Bewegung. Der Mensch folgt auch keinem angeborenen Aggressionstrieb. Der Freiburger Arzt und Neurobiologe Professor Joachim Bauer will die These von Sigmund Freud, dem Vater der Psychoanalyse, und Konrad Lorenz, dem großen Verhaltensforscher, widerlegt haben.

Kein Mensch möchte, so seine These, einen anderen Menschen unprovokiert schädigen oder töten. Sozialer Zusammenhalt und Intelligenz sei das Erfolgsrezept der Menschheit. Aggression dagegen sei vielmehr eine Reaktion auf Verhalten und Erfahrungen. Aggression, so Bauer, ist ein Verhaltenssystem, das zunächst dazu da ist, die körperliche Unversehrtheit zu bewahren: Wer einem Lebewesen Schmerz zufügt, wird Aggressionen ernten. »Das menschliche Gehirn bewertet aber soziale Ausgrenzung und Demütigung wie zugefügten körperlichen Schmerz«, hat Joachim Bauer festgestellt. Wird dabei die Schmerzgrenze überschritten, kommt es zu Gewalt. Fehlende Stimulation

kann beispielsweise zu aggressiven Verhaltensstörungen führen. Also das Fehlen von Zuwendung und Sympathie, gerade bei Kindern und Jugendlichen. Das Gleiche gilt für die Erfahrung von Unfairness und Ungerechtigkeit. Es gibt ein Aggressionsgedächtnis beim Menschen, das erlittene Demütigungen auf lange Zeit im Gehirn speichert. Bei diesen Menschen bricht irgendwann plötzlich die Gewalt aus. Sie richtet sich dann aber gegen Unbeteiligte.

Zehn bis 15 Prozent der Jugendlichen leiden unter Angst, Depression und Aggression. Die Zahl der angezeigten Gewalttaten habe sich in der Zeit zwischen Anfang der neunziger Jahre und 2007 verdoppelt. Seither stagnieren die Zahlen auf dem hohen Niveau, sagt Bauer. Sein Gegenrezept: Kinder brauchen Erziehung und Zuwendung. Sie müssen von früh an soziale Regeln lernen. Der Fernseher kann die Erziehungsleistung der Eltern nicht ersetzen. Und der private Zugang zu Waffen muss beendet werden.

Wer schießt, der will nicht nur einen Sport ausüben. Gerade weil hier sehr viel Unbewusstes mit im Spiel ist, gerät die Auseinandersetzung um privaten Waffenbesitz und um Großkaliberwaffen in Schützenvereinen so vehement. Das legen zumindest Beobachtungen von Diplom-Psychologe Thomas Weber nahe. Weber war Leiter der Nachsorge nach den Amokläufen in Emsdetten und Winnenden. »Wir wollten uns nicht mit dem Täter beschäftigen, sondern uns nur um die Opfer kümmern«, sagt er. »Das Erste, was verhindert werden sollte, ist, dass ein Täter nicht mehr an Waffen kommt.« Eine Mitarbeiterin ist in die Internet-Welt der Schützen abgetaucht, hat Webseiten, Foren und Chaträume besucht und dazu E-Mails an das Aktionsbündnis ausgewertet. »Zur Psychologie des Schießens bei Sport- und Hobbyschützen«, nennt Weber diese »nicht wissenschaftliche Betrachtung«. Das erste Ergebnis: Fassungslosigkeit. Weber: »Es geht beim Schießen nicht nur um Sport und Geselligkeit. Das halte ich mittlerweile für eine Farce.«

Auf rund 60 Powerpoint-Folien präsentiert Weber Fundstellen und Bilder aus dem Internet. Sie zeigen Verharmlosung und Verleugnung der Wirkung



Professor Joachim Bauer, Arzt und Neurobiologe  
Thomas Weber, Diplom-Psychologe

von Waffen. Für Identität und Selbstwertgefühl scheint der Waffenbesitz eminent wichtig zu sein. »Du hast Angst vor Gewalt; Dann bewaffne Dich.« So heißt es auf einer Internetseite von Waffenbefürwortern.

Kommentar von Klaus Jansen, Chef des Bundes Deutscher Kriminalbeamter: »Wir müssen daran erinnern, dass es in Deutschland ein Waffenverbot gibt. Der Waffenbesitz ist ein Ausnahmetatbestand. Schützenvereine haben die Möglichkeit, Mitgliedern nach bestimmten Kriterien Waffen zu verleihen. Solche Äußerungen zeigen, dass diese Waffenbesitzer nicht die charakterliche Eignung besitzen, um Waffen zu führen. Meine Frau war Siebenkämpferin. Ihr Speer war nie zu Hause. Das Gewaltmonopol in Deutschland liegt beim Staat und da gehört es auch hin.«

### Onlinedokumente auf der Internetseite der Akademie

Text- und Tondokumente von Vorträgen und Diskussionen aus Tagungen der Evangelischen Akademie Bad Boll können Sie herunterladen und zu Hause lesen oder anhören. Alle Onlinedokumente – Texte und Audio-Dateien – finden Sie unter: [www.ev-akademie-boll.de/onlinedokumente](http://www.ev-akademie-boll.de/onlinedokumente)

#### Textdokument

### Schule ohne Sexismus - Auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Schule

27. bis 28. Juni 2011

Wie sollte eine Schule gestaltet sein, um sexuelle Gewalt zu verhindern? Dieser Frage widmete sich dieser Vortrag von Dr. Claudia Nikodem bei der Tagung »Sexuelle Gewalt an Schulen«. Im Mittelpunkt ihrer Überlegungen steht dabei eine Schule, in der weder Erwachsene übergriffen werden noch Kinder. In der sowohl Lehrer und Lehrerinnen die eigenen wie auch die Grenzen des anderen erkennen als auch Schüler.

Wie können Kinder und Jugendliche dazu erzogen werden, dass sie ein Gespür für Geschlechtergerechtigkeit bekommen? Sexuelle Gewalt, so Nikodems These, kann sich vor allem dann verfestigen, wenn nicht aktiv an einer Lösung von geschlechtsspezifischen Machtkonstellationen gearbeitet wird.

Hier kann die Schule einen großen Beitrag leisten, wenn sich die Akteure der Schule ihrer eigenen Verflechtung in Machtgefüge bewusst werden. Die Erziehungswissenschaftlerin von der Universität Köln fragt, welche strukturellen Gegebenheiten innerhalb der Schule Übergriffe befördern.

#### Audiodokument

### Arzt in sozialer Verantwortung

16. September 2011, Bad Boll

Dezentrale Versorgungskonzepte, weniger Einfluss für Krankenkassen, Ärzteverbände und Pharmaindustrie: Dafür plädierten Gesundheitsexperten bei der Tagung »Morbus GKV – Heilungschancen für das Gesundheits-



Dr. Ellis Huber

wesen« im September in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Dr. Ellis Huber, Vorstand der Securvita-Krankenkasse, skizzierte seine Vision eines gerechten Gesundheitssystems. Seine These: Arzt wie Patient seien Opfer des aktuellen Systems. Dieses müsse sich radikal ändern mit dem Ziel, gute Gesundheit für alle bei möglichst geringem Geldverlust oder günstigstem Ressourceneinsatz zu erreichen.

#### Audiodokument

### Gemeinwohl-Ökonomie. Ein Wirtschaftsmodell der Zukunft

16. September 2011, Bad Boll



Christian Felber

Christian Felber ist freier Autor und Lektor an der Wirtschaftsuniversität in Wien. Er hat in Österreich das globalisierungskritische Netzwerk Attac gegründet und war jahrelang deren Sprecher. In seinen Büchern, zum Beispiel in »Die Gemeinwohlökonomie« beschreibt er Alternativen zum derzeitigen Wirtschaftssystem

(s. S. 22). Diese skizzierte er auch in einem Vortrag zur Tagung »Solidarisch wirtschaften. Eine andere Ökonomie ist möglich« in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Kern des Modells ist die Idee, dass Betriebe nicht in Konkurrenz zueinander nach Finanzgewinn streben sollten, sondern mit dem Ziel des größtmöglichen Gemeinwohls kooperieren sollten. Mit Privilegien wie Steuererleichterungen belohnt würden jene Unternehmen, die eine gute Gemeinwohl-Bilanz aufweisen.

#### Textdokumente

### Die Todsünden: Hochmut



Dr. Marcus Düwell

25. September 2011, Bad Boll

Dr. Marcus Düwell ist Professor für philosophische Ethik und Direktor des Ethik-Institutes an der Universität Utrecht. Bei der Michaelisakademie 2011, dem Jahresfest der Evangelischen Akademie Bad Boll, beleuchtete er das Thema Todsünde aus moralphilosophischer Sicht. Zuerst ging er auf einige Schwierigkeiten der heutigen Ethik mit Tugenden und Sünden ein. Im zweiten Teil des Referats konkretisierte er seine Überlegungen zu Todsünden und Hochmut, um zum Abschluss eine Verbindung zu aktuellen Debatten zu ziehen.

#### Audiodokument

### Über das Hören: Leben als Dialog

26. September 2011, Bad Boll

Ein Vortrag von Dr. Elisabeth Moltmann-Wendel und Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen Moltmann aus der Theologischen Sommerakademie »Über das Hören«.

## Was kommt?

### Tagungen vom 9.12.2011- 31.3.2012

#### Europäische Kirchen und Menschenrechte Protestanten, Orthodoxe und Katholiken im Dialog

9.-11. Dezember 2011, Bad Boll

Zwischen den europäischen Kirchen gibt es eine lebhaft diskutierte Diskussion über das Verhältnis von Menschenrechten und christlichem Glauben. Auslöser der Debatte ist die Menschenrechtslehre der russisch-orthodoxen Kirche. Die Tagung bringt hochrangige Vertreter und Experten der evangelischen, katholischen und orthodoxen Kirchen zum Dialog zusammen.

Tagungsnummer: 620511

Tagungsleitung: Dr. Dieter Heidtmann,  
Wolfgang Wagner

Infos: Sybille Kehrer,

Tel. (07164) 79-225, Fax 79-5225

[sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de](mailto:sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de)

#### Generationen im Dialog 26. Lesbentagung

15.-18. Dezember 2011, Bad Boll

Jüngere und ältere Lesben tauschen Erfahrungen über die Generationen hinweg aus. Manche Themen stellen sich in bestimmten Lebensaltern, wie Familiengründung oder Wohngemeinschaft fürs Alter, während Erfahrungen rund um das Coming-Out immer aktuell werden können. Gewinn für alle Generationen liegt im Dialog auf Augenhöhe, der mit Neugier und Wertschätzung geführt wird.

Tagungsnummer: 530411

Tagungsleitung: Susanne Wolf

Infos: Brigitte Engert,

Tel. (07164) 79-342, Fax 79-5342

[brigitte.engert@ev-akademie-boll.de](mailto:brigitte.engert@ev-akademie-boll.de)

#### Uns reitet der Teufel

#### Die Renaissance der sieben Todsünden

3.-6. Januar 2012, Bad Boll

Die Rede von den sieben Todsünden hat Konjunktur. Beispiele aus Literatur, Bildender Kunst und Film zeigen die anhaltende Faszination des alten Versuchs, Tugenden und Laster für ein gelingendes Leben zu benennen. Anhand ausgewählter Todsünden fragen wir, worin ihre Faszination

besteht und was sie an Orientierung für unsere Zeit bieten.

Tagungsnummer: 530112

Tagungsleitung: Susanne Wolf

Infos: Brigitte Engert,

Tel. (07164) 79-342, Fax 79-5342

[brigitte.engert@ev-akademie-boll.de](mailto:brigitte.engert@ev-akademie-boll.de)

#### »Dass Du Dir glückst...«

#### Meditatives Tanzen für Frauen

6.-8. Januar 2012, Bad Boll

Glückwünsche begleiten uns ins neue Jahr hinein. Um die Sehnsucht nach dem Glück und das Erleben von Glück geht es beim Tanzen zu Musik von Bach bis Fado und in den Impulsen der kreativen Werkstatt; am Sonntagmorgen verbinden wir Tanz und Gottesdienst.

Tagungsnummer: 530212

Tagungsleitung: Susanne Wolf,

Elena Gippert-Raff, Susanne Schuler

Infos: Brigitte Engert,

Tel. (07164) 79-342, Fax 79-5342

[brigitte.engert@ev-akademie-boll.de](mailto:brigitte.engert@ev-akademie-boll.de)

#### Beteiligungsprozesse moderieren Fortbildung Moderationstechniken: Dynamic Facilitation und Rat der Weisen

12.-13. Januar 2012, Bad Boll

Das Seminar bietet Theorie und Praxis sowie Trainingsphasen zur Anwendung von Dynamic Facilitation und dem Rat der Weisen. Diese Moderationsmethode eignet sich für schwierige oder komplexe Beratung in größeren Gruppen oder in Kommunen. Angestrebt wird der Aufbau eines Pools von Dynamic-Facilitation-Moderator/-innen. So sollen Beteiligungsprozesse in Baden-Württemberg angestoßen werden.

Tagungsnummer: 330512

Tagungsleitung: Sigrid Schöttle

Infos: Ilse Jauß,

Tel. (07164) 79-229, Fax 79-5229

[ilse.jauss@ev-akademie-boll.de](mailto:ilse.jauss@ev-akademie-boll.de)

#### Flucht und Gesundheit

#### Unser Gesundheitssystem und die besonderen Bedürfnisse von Flüchtlingen

13.-14. Januar 2012, Bad Boll

Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen, sind besonderen Belastungen ausgesetzt. Mit welchen gesundheitlichen Beeinträchtigungen kommen sie nach

Deutschland? Was bedeutet das Leben im Exil für ihre Gesundheit? Wie reagieren Gesundheitssystem und Verwaltung? Diesen Fragen widmet sich die Tagung mit Blick darauf, wie eine menschenwürdige Versorgung von Flüchtlingen und Asylbewerbern aussehen sollte.

Tagungsnummer: 430112

Tagungsleitung: Dr. Günter Renz,

Ulrike Duchrow, Ottmar Schickle,

Dr. Manfred Budzinski,

Infos: Reinhard Becker,

Tel. (07164) 79-217, Fax 79-5217

[reinhard.becker@ev-akademie-boll.de](mailto:reinhard.becker@ev-akademie-boll.de)

#### Wer nicht hören will, muss fühlen? Zum Sinn und Unsinn von Strafe in der Reaktion auf Jugendkriminalität

13.-15. Januar 2012, Bad Boll

Immer wieder wird der Ruf nach mehr Strafen laut – vor allem dann, wenn wieder einmal Einzelfälle von gravierender Jugendgewalt die Medien bestimmen. Falsche Milde, mehr Härte, schnellere Strafen, Schluss mit Kuschelpädagogik lauten die Schlagworte. Gibt es eine »neue Lust am Strafen«? Gibt es eine Renaissance des eher vergeltenden (Jugend-) Strafrechts? Welchen Sinn haben Strafen überhaupt?

Tagungsnummer: 520112

Tagungsleitung: Kathinka Kaden

Infos: Gabriele Barnhill,

Tel. (07164) 79-233, Fax 79-5233

[gabriele.barnhill@ev-akademie-boll.de](mailto:gabriele.barnhill@ev-akademie-boll.de)

#### 1. Begegnungstagung der evangelischen Synoden in Europa Die Zusammenarbeit stärken

20.-22. Januar 2012, Bad Boll

Zum ersten Mal in der Kirchengeschichte kommen Delegierte der Synoden der evangelischen Kirchen in Europa zu einer Begegnungstagung zusammen. Der Austausch zwischen den Synoden soll die Zusammenarbeit der Kirchen auf europäischer Ebene stärken. Die Tagung greift das Thema »Frei für die Zukunft« der Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) auf.

Tagungsnummer: 620112

Tagungsleitung: Dr. Dieter Heidtmann

Infos: Sybille Kehrer,

Tel. (07164) 79-225, Fax 79-5225

[sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de](mailto:sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de)

**Islam und Rechtsordnung  
Gesellschaftliches Leben  
mitgestalten – aber wie?**

20.-21. Januar 2012, Bad Boll

Muslime und ihre Verbände möchten gesellschaftliches Leben gleichberechtigt mitgestalten. Was verlangt die Rechtsordnung von ihnen? Alle reden von deutschen Werten. Wie sind diese zu bestimmen? Tagungsnummer: 640212  
Tagungsleitung: Wolfgang Wagner, Heinrich-Georg Rothe  
Infos: Romona Böld,  
Tel. (07164) 79-270, Fax 79-5270  
romona.boeld@ev-akademie-boll.de

**Web 2.0 für Vereine, Initiativen,  
Non-Profit-Organisationen  
Seminar Teil I**

21. Januar 2012, Bad Boll

Das Auftaktseminar bietet einen Überblick über die Möglichkeiten, die die Anwendungen und Dienste des Web 2.0 für Vereine bieten. Mit ihnen können Sie Kommunikation und Vernetzung fördern, Informationen schnell und günstig austauschen, Mitglieder zur Mitarbeit einladen und Interessierte und Unterstützer ansprechen. Weitere Termine am 10.03.2012 in Stuttgart und am 24.03.2012 in Bad Boll.  
Tagungsnummer: 531512  
Tagungsleitung: Susanne Wolf  
Infos: Brigitte Engert,  
Tel. (07164) 79-342, Fax 79-5342  
brigitte.engert@ev-akademie-boll.de



**Abitur – und dann?  
Tagung für Schülerinnen und  
Schüler der Klassen 12 und 13**

27.-29. Januar 2012, Bad Boll

Eine Gelegenheit, mit Menschen aus mehr als 30 Berufen, mit Studien- und Berufsberatern sowie mit Vertre-

tern von Freiwilligendiensten und Stiftungen in Kontakt zu treten und eigenen Fragen zur beruflichen Zukunft nachzugehen. Außerdem gibt es Talkrunden, Referate, Diskussionen und Theatersport.  
Tagungsnummer: 360112  
Tagungsleitung: Marielisa von Thadden, Gerald Büchsel  
Infos: Heidi Weiser,  
Tel. (07164) 79-204, Fax 79-5204  
heidi.weiser@ev-akademie-boll.de

**Genossenschaften als Motoren  
von Entwicklung. 2012 – das  
UN-Jahr der Genossenschaften**

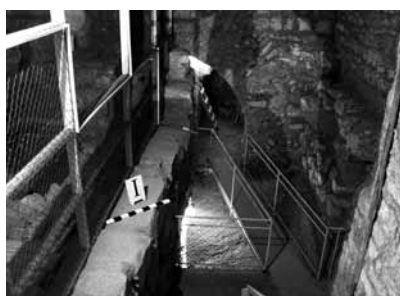
3.-5. Februar 2012, Bad Boll

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2012 zum Jahr der »Genossenschaften« ausgerufen. Motto des UN-Jahres ist »Genossenschaften gestalten eine bessere Welt«. Die Tagung befasst sich mit der Frage, inwieweit Genossenschaften einen besonderen Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit leisten können, wo ihre Chancen und Grenzen in der Entwicklungszusammenarbeit liegen.  
Tagungsnummer: 620312  
Tagungsleitung: Dr. Dieter Heidtmann  
Infos: Sybille Kehrer,  
Tel. (07164) 79-225, Fax 79-5225  
sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de

**Geheimnisse der Bibel – Jerusalem**

4.-5. Februar 2012, Bad Boll

Seit Jahrhunderten bewegt der Ort der Kreuzigung Jesu die Gemüter. Ist er da, wo er heute verehrt wird?



**Museale und touristische Erschließung  
der Altgrabung unter der Erlöserkirche  
in Jerusalem**

Dieter Vieweger, Leiter des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, stellt ganz neue Erkenntnisse über Golgatha vor. Gezeigt wird, wie fach-

lich gebildete Fälscher mit hervorragend konstruierten »Funden« Begeisterung in der religiösen Welt ernten.  
Tagungsnummer: 500212  
Tagungsleitung: Dr. Thilo Fitzner  
Infos: Brigitte Engert,  
Tel. (07164) 79-342, Fax 79-5342  
brigitte.engert@ev-akademie-boll.de

**Vernissage Christina Ohlmer  
Zeichnung und Installation**

5. Februar 2012, Bad Boll  
siehe S. 6

**Anwalt des Kindes  
Fort- und Weiterbildung zum  
Verfahrensbeistand**

6.-11. Februar 2012, Bad Boll

Wenn das Interesse eines Kindes in erheblichem Gegensatz zu dem seiner gesetzlichen Vertreter/innen steht, erfordert das in familiengerichtlichen Verfahren einen »Anwalt des Kindes«. Die Akademie bietet dafür in drei Blöcken den hochschulzertifizierten Fort- und Weiterbildungskurs zum Verfahrensbeistand nach den Richtlinien der Bundesarbeitsgemeinschaft für Verfahrensbeistandschaft (BAG) an.  
Tagungsnummer: 521012  
Tagungsleitung: Kathinka Kaden  
Infos: Gabriele Barnhill,  
Tel. (07164) 79-233, Fax 79-5233  
gabriele.barnhill@ev-akademie-boll.de

**Lebensqualität trotz Alzheimer  
und anderen Demenzerkrankungen.  
Informationen, Beratung,  
Vernetzung**

10.-12. Februar 2012, Bad Boll

Menschen mit psychischer Behinderung müssen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Das Anstoßen von Teilhabeprozessen ist ein zivilgesellschaftliches Thema. Örtliche Teilhabepartizipation steht für einen lernorientierten und partizipativen Prozess, in dem sich die örtlichen Akteure auf den Weg machen, die Zielsetzungen eines inklusiven Gemeinwesens zu verwirklichen.  
Tagungsnummer: 400112  
Tagungsleitung: Christa Engelhardt, Sylvia Kern  
Infos: Erika Beckert,  
Tel. (07164) 79-211, Fax 79-5211  
erika.beckert@ev-akademie-boll.de



**Zukunft des Voltigierens – Neues wagen, Bewährtes entwickeln**  
17.-19. Februar 2012, Bad Boll

Der Voltigiersport öffnet sich den Zukunftsfragen: Welche Qualitätsstandards sind erreicht, was muss sich verändern, was gilt es zu bewahren? Mit vielen Praxisworkshops – auch in der Turnhalle und im benachbarten Pferdesportbetrieb – sowie durch Information und Gespräch mit namhaften Referentinnen und Referenten werden die besonderen Herausforderungen des Voltigiersports behandelt und ethisch reflektiert.

Tagungsnummer: 311412  
Tagungsleitung: Gerald Büchsel  
Infos: Gabriele Barnhill  
Tel. (07164) 79-233  
gabriele.barnhill@ev-akademie-boll.de

**Lateinamerikanische Visionen von Frieden und Gerechtigkeit Strategien gegen Gewalt und Ohnmacht**

24.-26. Februar 2012, Bad Boll  
Widersprüchliche Meldungen kommen aus Lateinamerika. Einerseits Menschenrechtsverletzungen, Armut und Vertreibungen, andererseits neue soziale Bewegungen und Aufbrüche. Wir fragen: Was hat die ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt in Lateinamerika bewirkt? Welche Perspektiven ergeben sich für die internationale Solidaritätsarbeit?

Tagungsnummer: 640512  
Tagungsleitung: Wolfgang Wagner, Yasna Crüsemann, Dr. Silfredo Dalferth, Ralf Häußler  
Infos: Romona Böld,  
Tel. (07164) 79-270, Fax 79-5270  
romona.boeld@ev-akademie-boll.de

**Teilhabeprozesse gestalten Auf dem Weg zu einem inklusiven Gemeinwesen**

29. Februar - 1. März 2012, Bad Boll  
Menschen mit psychischer Behinderung müssen mehr am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Um die notwendigen Prozesse nicht nur den Verwaltungen zu überlassen, ist eine örtliche Teilhabeplanung notwendig. In diesem partizipativen Prozess suchen Akteure aus Zivilgesellschaft, Medizin und Verwaltungen gemeinsam nach Wegen, um ein inklusives

Gemeinwesen zu schaffen.  
Tagungsnummer: 401112  
Tagungsleitung: Christa Engelhardt, Dr. Günter Renz, Iris Maier-Strecker; Prof. Jürgen Armbruster; Georg Schulte-Kemna  
Infos: Erika Beckert,  
Tel. (07164) 79-211, Fax 79-5211  
erika.beckert@ev-akademie-boll.de

**Progressives Judentum in Deutschland. Eine sich entwickelnde, dynamisch-lebendige Religion**  
5.-7. März 2012, Bad Boll



Synagoge in Berlin

Die Wurzeln des Progressiven Judentums liegen in Deutschland. Rabbiner Abraham Geiger begründete 1870 die Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. Was durch die Nazis zerstört wurde, blühte vor allem in den USA auf. Progressive Juden in Deutschland gründen wieder eigene Gemeinden, engagieren sich in ethischen Fragen und beteiligen sich an interreligiösen Dialogen.

Tagungsnummer: 640112  
Tagungsleitung: Wolfgang Wagner, Dr. Michael Volkmann  
Infos: Romona Böld,  
Tel. (07164) 79-270, Fax 79-5270  
romona.boeld@ev-akademie-boll.de

**Die Zukunft des Tierschutzes**  
20. Bad Boller Tierschutztagung  
9.-11. März 2012, Bad Boll

Seit 1988 bearbeitet die Akademie



mit Expertinnen und Praktikern rechtliche, medizinische, ethische und theologische Fragestellungen zum Tierschutz. Gene und Klone, Tiere im Sport, Tierversuche, Tierschutz vor Gericht, die Würde des Tieres waren Themen. Die 20. Bad Boller Tierschutztagung blickt nach vorne: Was müssen wir verändern, um den Schutz der Tiere zukünftig maßgeblich zu verbessern?

Tagungsnummer: 520212  
Tagungsleitung: Kathinka Kaden  
Infos: Gabriele Barnhill,  
Tel. (07164) 79-233, Fax 79-5233  
gabriele.barnhill@ev-akademie-boll.de

**Web 2.0 für Vereine, Initiativen, Non-Profit-Organisationen Seminar Teil II**

10. März 2012, Stuttgart SpOrt  
Im zweiten Teil der Seminarreihe geht es um die Kriterien für die Anwendung und die Umsetzung einer eigenen Social-Media-Strategie. Außerdem werden Plattformen für die Vernetzung von Individuen und Gruppen vorgestellt.

Nächster Termin: 24. März in Bad Boll  
Tagungsnummer: 530412  
Tagungsleitung: Susanne Wolf  
Infos: Brigitte Engert,  
Tel. (07164) 79-342, Fax 79-5342  
brigitte.engert@ev-akademie-boll.de

**Abschied von der Erwerbsarbeit Aufbruch ins Morgen, Weichen stellen**

14.-17. März 2012, Bad Boll  
Altersteilzeit, Vorruhestand und Ruhestand sind verbunden mit dem Abschied aus vielen Rollen und Beziehungen. Den Abschied ernst zu nehmen und die Chancen der neuen Lebensphase für Beziehung, Freizeitaktivitäten und Engagement für andere zu erkennen, ist das Ziel des Seminars.

Tagungsnummer: 760112  
Tagungsleitung: Sigi Clarenbach, Werner Kollmer  
Infos: Ingrid Brokelmann,  
Tel. (07131) 982330, Fax 9823323  
ingrid.brokelmann@ev-akademie-boll.de

### Fundraising für Hochschulen – Spenden, Sponsoring und Stiftungen in der Praxis

19.-21. März 2012, Bad Boll

Seit der Einführung des Deutschland-Stipendiums erkennen und nutzen immer mehr Hochschulen die Chancen einer Förderung durch private Geldgeber. Das Erfolgsrezept ist eine professionelle Vorgehensweise bei der Geldmittelbeschaffung und bei der kontinuierlichen Kontaktpflege mit den ehemaligen Studierenden (Alumni).

Tagungsnummer: 450212

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers

Infos: Wilma Hilsch,

Tel. (07164) 79-232, Fax 79-5232

[wilma.hilsch@ev-akademie-boll.de](mailto:wilma.hilsch@ev-akademie-boll.de)



### Platz da – Raum für Konflikte 11. Baden-Württembergischer Streitschlichter-Kongress

21.-23. März 2012 Bad Boll

Streitschlichter-Programme sind an vielen Schulen erfolgreich etabliert. Streitschlichter wollen begleitet werden, suchen neue Impulse und brauchen Motivation. Der Kongress bietet die Möglichkeit, sich in Vorträgen und Workshops weiterzubilden, Erfahrungen auszutauschen und mit qualifizierten Mediatorinnen und Mediatoren intensiv in Gruppen zu arbeiten.

Tagungsnummer: 310312

Tagungsleitung: Gerald Büchsel

Infos: Andrea Titzmann,

Tel. (07164) 79-307, Fax 79-5307

[andrea.titzmann@ev-akademie-boll.de](mailto:andrea.titzmann@ev-akademie-boll.de)

### Was heißt Unternehmensführung auf evangelisch?

23.-24. März 2012, Bad Boll

»Mit Werten führen«, »Unternehmensführung mit Sinn«, »ethische Unternehmensführung« – wertorientiertes Management ist derzeit angesagt. Die Tagung fragt aber sehr viel grund-

sätzlicher, welche theologischen und ethischen Grundsätze sich im unternehmerischen Handeln umsetzen lassen. Was hilft tatsächlich im Unternehmensalltag? Gibt es eine spezifisch evangelische Unternehmensführung? Tagungsnummer: 620612

Tagungsleitung: Dr. Dieter Heidtmann,

Susanne Meyder-Nolte

Infos: Sybille Kehrer,

Tel. (07164) 79-225, Fax 79-5225

[sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de](mailto:sybille.kehrer@ev-akademie-boll.de)

### 3. Bad Boller Parkinson-Tag

24. März 2012, Bad Boll

Parkinson ist eine Krankheit, die den ganzen Menschen betrifft. Das verlangt vom behandelnden Arzt eine auf die einzelnen Patienten abgestimmte Therapie. Außerdem müssen Mediziner die Behandlung gemeinsam mit Betroffenen und Angehörigen planen. Der Parkinson-Tag informiert über Therapiemöglichkeiten und beleuchtet psychosoziale Aspekte.

Tagungsnummer: 410712

Tagungsleitung: Dr. Günter Renz,

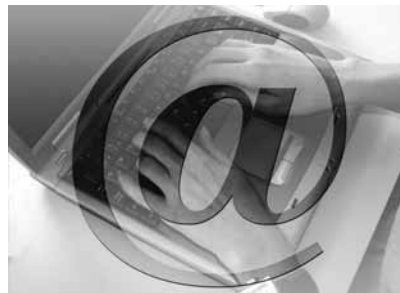
Pfr. i. R. Gottfried Lutz,

Prof. Dr. Norbert Sommer

Infos: Susanne Heinzmann,

Tel. (07164) 79-212, Fax 79-5212

[susanne.heinzmann@ev-akademie-boll.de](mailto:susanne.heinzmann@ev-akademie-boll.de)



### Web 2.0 für Vereine, Initiativen, Non-Profit-Organisationen Seminar Teil III

24. März 2012, Bad Boll

Im Seminar Teil III geht es um die Möglichkeiten und Risiken beim Gebrauch von sozialen Netzwerken wie Facebook. Auch Erfahrungen aus der Arbeit mit Videoplattformen und ihre Chancen werden vorgestellt.

Tagungsnummer: 530512

Tagungsleitung: Susanne Wolf

Infos: Brigitte Engert,

Tel. (07164) 79-342, Fax 79-5342

[brigitte.engert@ev-akademie-boll.de](mailto:brigitte.engert@ev-akademie-boll.de)

### Feldsalat mit Kürbis und Orangen

4 Personen

Zutaten geputzt gewogen

Zutaten

400 g Hokkaido-Kürbis

3 EL Olivenöl

1 TL Salz

frisch gemahlener Pfeffer

3 Stück Orangen

150 g Feldsalat

40 g geröstete Kürbiskerne

Dressing:

1 Stück Bio-Orange

3 EL weißer Balsamico-Essig

1 EL Honig oder Ahornsirup

2 EL Olivenöl

1 TL Salz

frisch gemahlener Pfeffer

Zubereitung:

Kürbis in 1 cm breite Spalten schneiden;

mit Olivenöl, Salz und Pfeffer mischen;

flach auf Backbleche legen und bei 220° ca. 10 Minuten bissfest backen;

Orangen schälen, in halbe Scheiben schneiden.

Dressing zubereiten:

Bioorange mit Sparschäler schälen (ohne weiße Haut);

Schale fein hacken, Saft auspressen;

Schale und Saft mit allen anderen Dressingzutaten mischen und abschmecken.

Kurz vor dem Essen den Feldsalat marinieren;

auf einer Platte oder Portionsteller verteilen;

Kürbisspalten und Orangenscheiben darauf verteilen;

Geröstete Kürbiskerne überstreuen.

Guten Appetit

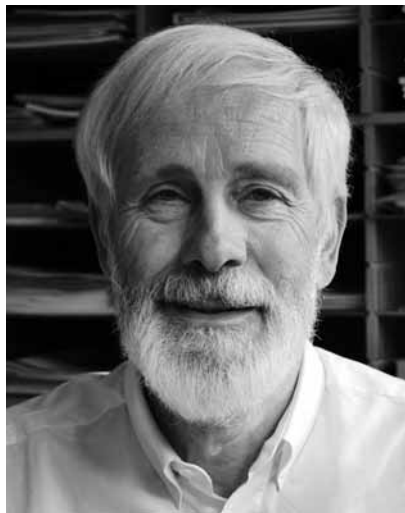
Ingrid Hess

## Aus der Akademie

### Abschied von Dr. Manfred Budzinski

Von 1988 bis 2011 prägte Manfred Budzinski einen Arbeitsbereich der Evangelischen Akademie Bad Boll, der stark mit Entwicklungen in der deutschen Gesellschaft und der Weltpolitik verbunden war und ist. Das spiegelt sich bereits in zahlreichen Namensänderungen. Ausgeschrieben war die Stelle als »Ausländerarbeit«, schon bei der Besetzung hieß sie anders: »Ethnische Minderheiten – Ausländer und Flüchtlingsfragen«. Manfred Budzinski hatte noch vor dem Antritt der Stelle bei der Akademie-Direktion für den neuen Namen gekämpft – und das während seiner Elternzeit, die er als einer der ersten Referenten des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) beantragt hatte.

In einem Papier über seine Arbeit schreibt er 1995: »Mit dem neuen Namen sollte die Entwicklung weg von der früheren klassischen Ausländerarbeit hin zu einem Verständnis der in Deutschland lebenden nicht-deutschen ethnischen Minderheiten als Bestandteil dieser Gesellschaft und damit auch die Perspektive für dieses Referat zum Ausdruck gebracht werden.« In den nächsten Jahren baute Budzinski diese Arbeit gemeinsam mit verschiedenen Kooperationspartnern aus. Anfangs ging es um Asylpolitik und Ausländerarbeit, um Netzwerke und Flüchtlingsarbeit, um Fragen der Rechtsprechung, um Beratung zur Arbeitsplatzsuche, um psychosoziale Versorgung, aber auch um Frauenalltag und Ausgrenzung. Ab Mitte der 90er Jahre wurde die Zuständigkeit von Manfred Budzinski auf vier verschiedene Bereiche ausgeweitet: »Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft«, »Politische Verfolgung/Asyl«, »Internationale Krisen- und Konfliktbearbeitung« und »Gewalt in der Gesellschaft«. Wieder änderte sich Anfang des neuen Jahrhunderts der Name seines Referates, diesmal in »Internationale Konflikte und Migration«. Dabei blieb es.



Freude und Genugtuung empfindet Manfred Budzinski darüber, dass der jahrzehntelange Einsatz für die Flüchtlinge in Deutschland bei der neuen Landesregierung ein offenes Ohr gefunden hat. Im Koalitionsvertrag steht zu diesem Thema als Motto: »Humanität hat Vorrang«. Themen, für die sich die Akademie, die Referenten und Kooperationspartner seit vielen Jahren eingesetzt haben, sind jetzt endlich auf der Agenda. Dazu zählt zum Beispiel das Asylbewerberleistungsgesetz, nach dem 130 000 Flüchtlinge und Geduldete seit 1993 leben. Ferner plädiert die Landesregierung dafür, Flüchtlingen mehr Bewegungsfreiheit einzuräumen. Bislang gilt die Residenzpflicht, die den Flüchtlingen verbietet, die ihnen zugewiesene Kommune oder den ihnen zugewiesenen Landkreis zu verlassen, auch nicht, um Freunde oder Verwandte zu besuchen. Um diese neuen Entwicklungen ging es in der letzten Tagung zum Thema im September.

Neben allgemeinen friedenspolitischen Tagungen entwickelten sich als zweiter Schwerpunkt Tagungsreihen zu internationalen Konflikten, zum Beispiel in Kurdistan, Irak, Iran, Afghanistan, Südosteuropa, Sri Lanka und dem Nahen Osten. Diese Arbeit blieb nicht ohne Wirkung. Bereits nach der ersten Sri Lanka-Tagung im Februar 2005 entstand ein Netzwerk von in Europa lebenden Singhalesen und Tamilen, die sich 2011 zum 6. Mal in Bad Boll getroffen haben. Sie diskutierten die Folgen des Bürgerkriegs,

die fehlende Aufarbeitung von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen und suchten Wege, um die Konflikte in ihrer Heimat nachhaltig auf der Basis demokratischer Grundrechte zu lösen.

Anstoß für den Tagungsschwerpunkt Israel/Palästina waren Studienreisen Manfred Budzinskis nach Syrien und in den Libanon. Dort begegnete er den unerträglichen Lebensverhältnissen in den palästinensischen Flüchtlingslagern im Libanon. Seit 2001 fanden elf Tagungen mit palästinensischen, israelischen und Vertretern von Nichtregierungsorganisationen statt, die teilweise von starker Kritik evangelikaler Kreise in Württemberg begleitet wurden. Ziel war es, Hintergründe aufzudecken, die zum Scheitern des Oslo-Friedensprozesses führten, gemeinsam nach neuen Wegen zu suchen und die moderaten Kräfte zu stärken. Zum Eklat kam es 2010. Budzinski lud neben einem israelischen Gast und einem Vertreter der Palästinenser-Organisation PLO einen Vertreter der Hamas als Referenten ein, um den unter anderem vom israelischen Intellektuellen Amos Oz geforderten Dialog mit der Hamas zu führen. Der Hamas-Vertreter bekam kein Visum für die Reise nach Deutschland und nahm nicht an der Tagung teil. Dennoch organisierten Gegner der Tagung eine Demonstration in Bad Boll. Budzinski arbeitete weiter an einem konstruktiven Dialog, zuletzt im September bei einer nicht-öffentlichen Tagung zum zukünftigen Status von Jerusalem (s.S.5).

Die friedenspolitischen Tagungen, die Tagungen zur Asylpolitik und die Veranstaltungen zu internationalen Konflikten hängen eng miteinander zusammen. Ein Beispiel: Die Kriege im Irak und in Afghanistan, die die USA und ihre Verbündeten nach den Anschlägen vom 11. September 2001 führten, wirken sich noch immer auf die Flüchtlingssituation in Deutschland aus. Asylbewerber aus dem Irak und Afghanistan sind auch 2011 die größten Flüchtlingsgruppen.

Manfred Budzinski packte oft strittige Themen an und löste damit häufig

heftige Reaktionen aus – von Demonstrationen, Boykottaufrufen bis zu einer Morddrohung gegen einen ehemaligen Direktor. Viele Tagungen hat Manfred Budzinski in der Buchreihe der Akademie »edition akademie« und in anderen Medien dokumentiert. Dies sind sicher nicht die einzigen Spuren, die seine rund 250 Tagungen in öffentlichen Debatten und der Politik hinterlassen haben.

Martina Waiblinger

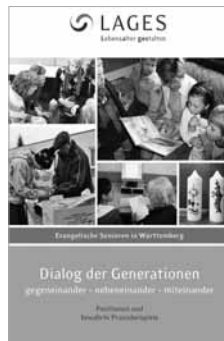


### Esther Kuhn-Luz – neue Vorsitzende des KDA

Akademiedirektor Joachim L. Beck hat Esther Kuhn-Luz, Wirtschafts- und Sozialpfarrerin in Stuttgart, zur neuen Vorsitzenden des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt ernannt. Sie folgt auf Jens Junginger, der seit September geschäftsführender Pfarrer an der Stadtkirche Tuttingen ist. Kuhn-Luz koordiniert die Arbeit an den vier Standorten des KDA in den Prälaturen Stuttgart, Ulm, Heilbronn und Reutlingen. Ab 2012 bekommt sie zwei neue Kollegen: Dann werden die derzeit freien Stellen in Heilbronn und Reutlingen neu besetzt. Die 52-jährige Pfarrerin hat in Bethel, Tübingen und Berlin Theologie studiert. Nach Stationen in der evangelischen Betriebseelsorge in Böblingen und im Gemeindepfarramt in Villingen-Schwenningen arbeitet sie seit 2005 als Wirtschafts- und Sozialpfarrerin in der Region Stuttgart. Sie befasst sich mit den Auswirkungen der veränderten Arbeitswelt auf die Mitarbeitenden, besonders mit dem Thema Burnout.

## Buchtipp

**Dialog der Generationen: gegeneinander – nebeneinander – miteinander? Positionen und bewährte Praxisbeispiele**



Hrsg. Landesarbeitsgemeinschaft für Seniorinnen und Senioren in Württemberg (LAGES), 43 Seiten, Stuttgart 2011, 5 Euro

Die älter werdende Gesellschaft birgt große Chancen für alle Generationen. Wie die Generationen zukünftig gemeinsam leben, arbeiten, wohnen, lernen können, wird derzeit intensiv öffentlich diskutiert. Die Landesarbeitsgemeinschaft für Seniorinnen und Senioren in Württemberg (LAGES), das Kompetenznetzwerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für Bildung und Teilhabe von Seniorinnen und Senioren, widmet sich in ihrer neuen Publikation »Dialog der Generationen« diesem Thema. Beispiele aus der Praxis und Hintergrundtexte zeigen, wie Generationen voneinander und miteinander lernen und wie wir ein Miteinander von Alt und Jung gestalten können.

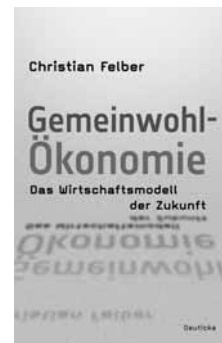
Innovative Beispiele aus Schulen, Kindertageseinrichtungen, Gemeinden, Kirchengemeinden, Pflegeheimen sowie Senioren- und Jugendorganisationen zeugen von einem gelingenden Dialog der Generationen. Den Projekten gemeinsam ist der Austausch von Kompetenzen und Erfahrungen zum Nutzen alter und junger Menschen. Die Beispiele ermuntern zur Nachahmung: Für jedes Projekt ist eine Kontaktperson mit Kontaktdaten genannt.

Die Broschüre können Sie bestellen bei: LAGES Geschäftsstelle, Tel. 0711.48072-62 oder -63, E-Mail [p.schmidt@eaew.de](mailto:p.schmidt@eaew.de)

Dr. Alexandra Wörn

**Christian Felber**  
**Neue Werte für die Wirtschaft. Eine Alternative zu Kommunismus und Kapitalismus.**  
Paul-Zsolnay Verlag, Wien 2008, 19,90 Euro.

**Gemeinwohlökonomie. Das Wirtschaftsmodell der Zukunft.**  
Paul Zsolnay Verlag, Wien 2010, 15,90 Euro



Der freie Publizist, Tänzer und Mitbegründer von attac Österreich Christian Felber plädiert in seinem 2008 erschienenen Buch »Neue Werte

für die Wirtschaft« für einen ganzheitlichen dritten Weg. Seine Maxime lautet: Kooperation, Selbstbestimmung und ökologische Verantwortung sind jene Werte, die die überwiegende Mehrheit der Menschen für maßgeblich halten, damit das menschliche und gesellschaftliche Zusammenleben gelingen kann. Diese Werte sollen auch für das wirtschaftliche Handeln gelten. Felber will den Kapitalismus zähmen, in dem er dafür plädiert, die Leistung eines Unternehmens neu zu bewerten: Nicht allein die ökonomischen Kennzahlen sollen Erfolg belegen, sondern der Nutzen, den ein Konzern oder Betrieb für das Gemeinwohl erbringt. Felber schlägt dazu eigene Indikatoren und Messgrößen vor.

Im zweiten Buch »Gemeinwohlökonomie. Das Wirtschaftsmodell der Zukunft« zeigt Felber, mit welchen Anreizen er Unternehmen für sein Modell gewinnen will, zum Beispiel mit rechtlich garantierten Vorteilen.

Beide Publikationen muss man als ein zweibändiges Gesamtwerk betrachten, in dem Theorie und Praxis miteinander verschränkt werden. Dabei verwirft Felber keineswegs das private Unternehmertum und die individuelle Initiative. Vielmehr hat er etwa 300



Unternehmen zusammengebracht, die sich seiner Gemeinwohlbilanz unterziehen, ja selbst die Bewertungspunkte für die Einhaltung von Menschenwürde, Vertrauen, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Mitbestimmung erstellt und auf ihre Tauglichkeit geprüft haben. Unglaublich, aber wahr.

All jenen, die die Nase voll haben vom Lamentieren über die Krise des Systems und nicht allein theoretisch Alternativen diskutieren wollen, sei dieses Doppelwerk ans Herz gelegt. Felber zeigt: Es geht auch anders, und zwar real.

Jens Junginger

**Erhard Eppler**  
**Eine solidarische Leistungsgesellschaft - Epochenwechsel nach der Blamage der Marktradikalen**  
 Dietz Verlag 2011, Bonn, 15,90 Euro



Eine Ideologie kann einen historischen Wendepunkt so überdecken, dass die Zäsur jahrzehntelang nicht mehr zu erkennen ist. »Marktradi-

kalismus« nennt Erhard Eppler die ideologische Welle, die seiner Meinung nach alles fortgespült hat, was die Gesellschaft in den 1970er Jahren an neuen Einsichten, Maßstäben und Forderungen diskutierte. Nach der »Blamage der Marktradikalen« lässt sich, wie er in seinem Buch »Eine solidarische Leistungsgesellschaft« beschreibt, der Epochenwechsel nicht mehr verdrängen.

Mit verständlichen Worten zieht Eppler geistesgeschichtliche Linien nach. Den Regierungen sei seit den 1980er Jahren ein »Weiter so!« lieber gewesen. Die Marktradikalen hätten unter Führung von Ronald Reagan und Margaret Thatcher mit ihren Rezepten der Privatisierung, Liberalisierung und Deregulierung bis in die

Städte und Dörfer ziehen können, »so unbekümmert, dass sich heute mancher Kommunalpolitiker an den Kopf greift: „Habe ich dies entschieden?“ Dem Irrglauben an ein unendliches allgemeines Wachstum und an einen »herrlichen, riesigen Markt« hätten die weltweiten Krisen seit 2008 ein Ende gesetzt.

Was wird den »vom Westen verschlafenen Jahrzehnten« folgen? Der bald 85-Jährige sieht uns erst einmal »bezahlen, immer wieder und scheinbar ohne Ende. Und nirgendwo einen Regierungschef, der dies zugibt«. Der Schmerz des ökologischen Denkers, der so gerne viele seiner Parteifreunde früher auf seiner Seite gewusst hätte, lässt sich da und dort spüren. Genauso der Kummer des langjährigen Kirchentagspräsidenten: »Vielleicht werden sich noch im Lauf des einundzwanzigsten Jahrhunderts Historiker darüber wundern, wie wenig Widerstand die marktradikale Ideologie von den christlichen Kirchen erfahren hat?«

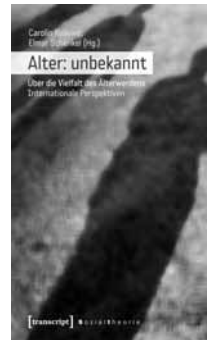
Erhard Eppler sieht »Anstrengungen« voraus, »die wir uns vor 40 Jahren noch nicht vorstellen konnten«. Dennoch wirft er niemandem etwas vor, trägt nichts verbittert nach. Vielmehr findet er auch in diesem Buch einen warmherzigen Ton und bittet geradezu um die notwendigen Kurskorrekturen. Einen gemächlichen Wandel des Gewohnten und Bestehenden schließt der Altmeister der Politik dabei aus. Er lässt zwar keine Unruhe erkennen, macht aber deutlich: umdenken, umwerten, umsteuern – jetzt! Er schlägt vor, was schrumpfen und was wachsen kann. Der öffentliche Verkehr soll wachsen, der Fleischkonsum sinken. Mehr Steuern für den Staat, weniger Ungleichheit bei der Verteilung des Reichtums. Mehr kleinbäuerliche Landwirtschaft in Afrika, keine weitere neue Kolonisierung in Form des »land grabbing« – also der Unsitte von Konzernen, sich vermeintlich frei verkäufliches Land in Entwicklungsländern anzueignen. Mehr Plebiszite, weniger »oben und unten« in Deutschland.

Der Wirtschaft und Politik soll nach Eplers Meinung endlich wieder ein

Menschenbild unterlegt werden, »das der unendlichen Vielfalt menschlicher Anlagen, Begabungen und Gefährdungen Rechnung trägt«. Ein Bild, dem mehr Gemeinsinn innewohnt als dem »homo oeconomicus«. Den »bildbaren« Menschen, so seine große Hoffnung, könne eine Leistungsgesellschaft gelingen, die endlich pfleglich und rücksichtsvoll miteinander und mit ihren Kindern umgeht.

Kathinka Kaden

**Alter: unbekannt.**  
**Über die Vielfalt des Alterwerdens. Internationale Perspektiven**  
 Hrsg. Carolin Kollewe, Elmar Schenkel  
 Transcript Verlag, Bielefeld 2011  
 276 Seiten, 29,80 Euro



Was bedeutet es alt zu sein? Wie leben ältere Menschen in Deutschland und in anderen Ländern? Über diese und andere Fragen rund um die Themen demografischer

Wandel und Alter(n) wird zurzeit so heftig diskutiert wie selten zuvor. Wir brauchen ein ganz neues Bild vom Alter, das zeigt auch der 2010 erschienene »Sechste Altenbericht« des Bundesfamilienministeriums.

»Alter: unbekannt« ist eine Aufsatzsammlung, die diesen gesellschaftlichen Diskurs unterstützt und dazu anregen will, Bilder und Vorurteile vom Alter(n), zu hinterfragen. Die kultur- und sozialwissenschaftlichen Aufsätze, u.a. von namhaften Experten wie Prof. Andreas Kruse, einer der Autoren des Altenberichts der Bundesregierung, geben kritische Einblicke in aktuelle wissenschaftliche Debatten und nehmen die Vielgestaltigkeit des Alter(n)s in den Blick – sowohl in der eigenen, wie auch in anderen Gesellschaften. Wer als Laie auf dem neusten Stand der Altersforschung sein möchte, sollte sich diese Aufsätze nicht entgehen lassen.

Dr. Alexandra Wörn



## Mein allerbesten Freund

*Ibrahim Denir ist einer der Stipendiaten des Programms »Talent im Land«. Damit unterstützen Robert-Bosch-Stiftung und Baden-Württemberg-Stiftung talentierte Schülerinnen und Schüler aus Zuwandererfamilien auf ihrem Weg zum Abitur oder zur Fachhochschulreife. Die Evangelische Akademie Bad Boll ist Kooperationspartner. Den folgenden Text las der 19-Jährige Ibrahim, der 2005 aus der Türkei nach Deutschland kam, bei einem gesellschaftspolitischen Seminar für die Stipendiaten im September in der Evangelischen Akademie.*

Jeden Tag ist er mit mir unterwegs und ich bin ohne ihn wie ein Hinkender, der aus dem Haus hinausgeht und seine goldenen Krücken vergisst, die für ihn sehr wichtig sind, und genauso unentbehrlich ist er für mich. Nur am Sonntag bleibt er meistens daheim und es ist als würde er mir sagen, dass die Sonne draußen so schön scheint, die Vögel faszinierend zwitschern, ein paar Hunde draußen auf dem Gras spielen, der Tag schön sein wird und dass Frieden auf der ganzen Welt wie eine neue Blume wächst, die frisch gepflanzt wurde und lächelt.

Ich kann all diese Dinge fühlen beziehungsweise verstehen, was mein Freund mir sagen will. Wenn ich ihn angucke, da er jeden Tag in meinem Zimmer steht, erinnere ich mich an mein Fundament, nämlich Schule,

der tolle Schlüssel der guten Zukunft, der guten Entwicklung.

Aber wieso Fundament? Ganz einfach. Hat man vor, in die Gesellschaft hineinzuwachsen, um all die Sachen zu verstehen, fühlen, behalten, genießen, heilen, lösen, anzuwenden, einen guten Job zu haben und dieser neuen Gesellschaft hilfreich zu sein, ist die Schule ein Fundament, denn ein Haus ohne oder mit schwachem Fundament stürzt ein. Mein bester Freund kann aber leider nicht reden, doch ich kann ihn verstehen. Er kann nie laufen, aber ich hebe ihn immer hoch. Er kann irgendwann kaputt gehen, aber ich finde schon einen neuen, wobei man die alten Dinge nicht vergessen sollte, denn in jeder Sache sowie in jedem Wesen sind viele Erlebnisse enthalten, die drohen verloren zu gehen wenn man sich von ihnen trennt. Er hat zwei Arme, die auf meinem Rücken liegen, wenn ich ihn mitnehme. Er trägt meine Bücher, Hefte und Schulsachen, vor allem trägt er meine Zukunft. Diese Bücher sind ganz wichtig für mich, um mich weiterzubilden um meine Ziele zu erreichen, doch neue Ziele gibt's immer, denn das, was man geschafft hat, führt dazu, noch mehr weiterzukämpfen. Mein Freund schützt diese Bücher bei jeder Gefahr wie etwa schlechtem Wetter. Wenn es regnet, weint er mit mir und wie ich seine Tropfen auf meinem Rücken spüre! Er hilft mir sowohl in guten wie auch in schlechten Zeiten. Er macht mit mir eine Odyssee durch die Schuljahre. Er kennt meine Noten und versteckt sie für mich. Manchmal sage ich zu ihm: »Heute haben wir wieder eine gute Note bekommen, mein Freund. Wir haben aber noch viel vor, Hêwal!«.

## Brief einer Leserin

*betrifft: SYM 3-2011, Meditation von Wolfgang Wagner*

Darf ich ganz herzlichen Dank sagen für den schönen Text auf der vorletzten Seite? – Er ist klug formuliert und ein erfreulicher Beitrag zur aktuellen höchst unerfreulichen Debatte, die für unsere schwulen und lesbischen Kol-

legInnen unerträglich sein muss. Ich jedenfalls habe mich für vieles geschämt, was dazu publiziert wurde. Umso wichtiger sind mutige Ausnahmen, die dazu beitragen, in unserer Kirche ein Klima zu schaffen, in dem sich homosexuelle Gemeindeglieder willkommen fühlen, das den Jugendlichen hilft, mit ihrer sexuellen Orientierung klarzukommen und Diskriminierungen verhindert. Herzliche Grüße nach Bad Boll - Gerlinde Feine

## Impressum

SYM – Magazin der Evangelischen Akademie Bad Boll  
8. Jahrgang 2011, Heft 4/2011  
ISSN: 1613-3714

Herausgeber:  
Evangelische Akademie Bad Boll  
(Joachim L. Beck)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:  
Martina Waiblinger

Redaktion und Gestaltung:  
Gabriele Roth, Martina Waiblinger,  
Katja Korf

Fotonachweis:  
Arbeitsstelle Talent im Land BW:  
S. 24; Bildbasis.de: U3; DIE: S. 18;  
erlassjahr.de: S. 10; Europa-Union  
BW: 3; Fotolia: 20 (2), 18 (1);  
Korf: S. 4, 5, 12, 16; Ohlmer: U2, S. 6;  
Oikosnet: 2 (1), Paul Zsolnay Verlag:  
S. 23, Dietz Verlag: S. 23, Transcript  
Verlag: S. 23; pixelio.de: S. 19;  
Shutterstock: S. 19 (u); privat: S. 22 (1);  
LAGES: S. 22; Tobias Sellmaier: S. 13 (u),  
14; Martina Waiblinger:  
U1, U4, S. 2, 8, 9, 13, 15, 21.

SYM erscheint vierteljährlich.

Anschrift des Herausgebers:  
Evangelische Akademie Bad Boll  
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll  
Tel. (07164) 79-0  
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de  
Redaktion: martina.waiblinger@  
ev-akademie-boll.de  
Tel. (07164) 79-302  
www.ev-akademie-boll.de

Das Papier wurde chlorfrei und  
säurefrei gebleicht.

Druckerei: Mediendesign Späth GmbH,  
73102 Birenbach

# Geld und Gott

Von *Heinrich Bedford-Strohm*

Bei dem Begriffspaar Geld und Gott fällt den meisten vermutlich zuerst die berühmte Passage aus der Bergpredigt Jesu ein, in der Gott oder der Mammon als die große Alternative dargestellt werden: »Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon« (Mt 6,24). Oder wir denken an den reichen Jüngling, der von sich sagt, alle Gebote gehalten zu haben und dem Jesus dann noch dazu abfordert, all seinen Besitz zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben. Und Jesus sagt: »Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes kommt (Lk 18,18-27)«. Diese Geschichten sind harter Tobak. Denn jedenfalls aus der Sicht der Mehrzahl der Menschen auf dieser Welt sind die meisten von uns reich.

Anders ist das, wenn Menschen ihr eigenes Leben und die damit verbundenen Lebensmöglichkeiten immer im Kontext der Lebensmöglichkeiten der anderen sehen, so wie es das biblische Gebot in den Blick nimmt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Martin Luther hat auf dieses Problem eine starke Antwort gegeben: Die »Freiheit eines Christenmenschen«. In der für mich schönsten Schrift der ganzen Reformationszeit (1520) hat Martin Luther beschrieben, was wir meinen, wenn wir »von der Freiheit eines Christenmenschen« sprechen. Und die ersten beiden als Thesen der Schrift vorangestellten Sätze drücken schon gleich aus, wie Luther diese Freiheit versteht: »Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.« Als Christenmensch lasse ich mir von niemandem vorschreiben, was ich zu denken und zu tun habe, wenn ich es nicht aus innerer Überzeugung und in Überein-

stimmung mit meinem Gewissen tun kann. Deswegen bin ich frei, den Autoritäten zu widerstehen, wo es nötig ist. Aber ich bin kein Individualist, der Freiheit mit der größtmöglichen Verfolgung meiner eigenen Ziele verwechselt. Denn ich bin auch ein dienstbarer Knecht. Meine Freiheit öffnet mir das Herz und den Sinn für den Nächsten und deswegen ist es eine verbindliche Freiheit, die sich für die Gemeinschaft engagiert. Hören wir auf den Originalton von Luthers Freiheitsschrift und wir spüren, wie inspirierend diese Schrift für uns heute noch sein kann: Nun will ich dem Vater, »der mich mit seinen überschwenglichen Gütern so überschüttet hat, wiederum frei, fröhlich und umsonst tun, was ihm wohlgefällt, und meinem Nächsten gegenüber auch ein Christ werden, so wie Christus es mir geworden ist, und nichts mehr tun als das, wovon ich sehe, daß es ihm not, nützlich und selig ist, weil ich doch durch meinen Glauben in allen Dingen in Christus genug habe. Sieh, so fließt aus dem Glauben die Liebe und die Lust zu Gott und aus der Liebe ein freies, williges, fröhliches Leben, dem Nächsten umsonst zu dienen«.

Wer diese Sätze hört, spürt, dass dabei ein Verständnis von Glück zum Ausdruck kommt, das nicht in der Maximierung des eigenen Nutzens und der Vermehrung des eigenen Reichtums den Schlüssel zu einem gelingenden Leben sieht, sondern in dem Leben im Einklang mit Gott und dem Nächsten. Selten ist ein solches Verständnis von Glück aktueller gewesen als heute.

Die biblischen Texte, Martin Luthers Verständnis von der Freiheit eines Christenmenschen und seinem Geld und die Aufnahme von beidem in



Originaltuschzeichnung von C.F. Lessing »Luther verbrennt die Bannbulle«

aktuelle kirchliche Denkschriften zeigen: Wer Gott und Geld aufeinander bezieht, wird Zumutungen nicht aus dem Weg gehen können. Zugleich öffnet sich eine Tür in die Freiheit. Das Geld behält seine Bedeutung als Instrument für die Gewährleistung von Lebensmöglichkeiten. Aber es knechtet nicht mehr. Es wird zum Mittel eines bewussten Lebens vor Gott, das die Bedürfnisse des Nächsten genauso in den Blick nimmt wie die eigenen Bedürfnisse. Das Geld verliert seine Bedeutung als Weg zum Glück. An die Stelle des Strebens nach mehr tritt die Dankbarkeit für das erfahrene Gute. Das kann auch darin bestehen, genug zum Leben zu haben und sich um Geld keine Sorgen machen zu müssen. Aber aus der Dankbarkeit kommt gleichzeitig die Erfahrung, dass »Geben seliger als Nehmen« macht. Wer vom eigenen Geld gibt, weil er aus der Freiheit eines Christenmenschen lebt, wird merken, dass das die eigentliche Glückserfahrung ist. Der reiche Jüngling, der traurig weggeht, weil er sein Geld nicht hergeben will, hat sich das Beste entgehen lassen.

*Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm  
ist seit 1. November 2011*

*Landesbischof der evangelischen  
Landeskirche in Bayern.*

*Der längere Originaltext ist im  
Evangelischen Gemeindeblatt  
für Württemberg,*

*Nr. 34 am 21. August 2011 erschienen.  
[www.evangelisches-gemeindeblatt.de](http://www.evangelisches-gemeindeblatt.de)*



Evangelische Akademie Bad Boll  
Akademieweg 11  
73087 Bad Boll  
Postvertriebsstück 64670  
Entgelt bezahlt

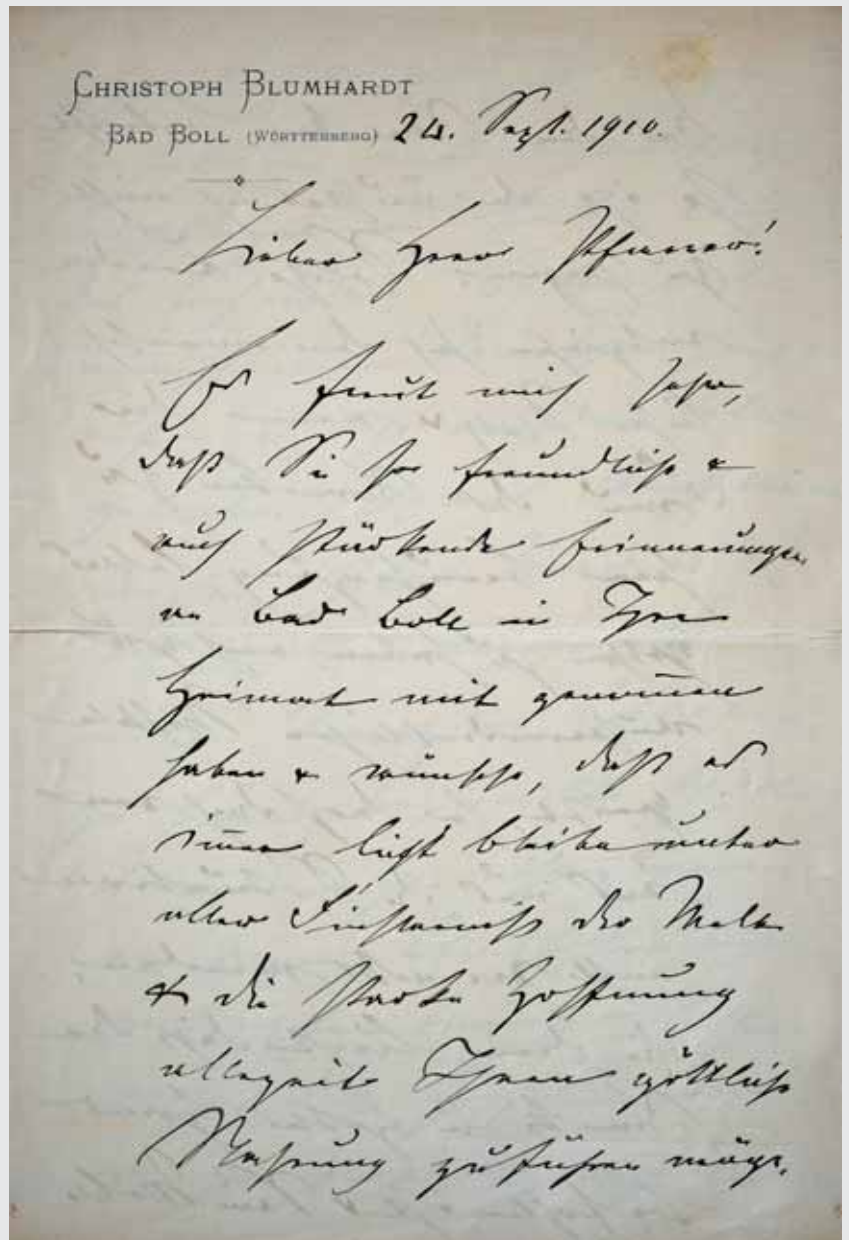
## Originalbriefe von Christoph Blumhardt an die Evangelische Akademie übergeben

Am 16. September kamen Hans Alisch und seine Gattin Helgard in die Evangelische Akademie Bad Boll und überreichten Direktor Joachim L. Beck eine Mappe mit sechs Originalbriefen von Christoph Friedrich Blumhardt. Christoph Blumhardt und sein Vater Johann Christoph Blumhardt lebten und wirkten im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts im Kurhaus in Bad Boll. Während der Vater als Seelsorger und Heiler bekannt wurde, solidarisierte sich Christoph Blumhardt mit der Arbeiterschaft und trat 1899 der SPD bei. Die Briefe hatte Christoph Blumhardt an den Großvater von Hans Alisch, Georg Friedrich Alisch, einen Pfarrer in Gütergortz bei Berlin, geschrieben. Hans Alisch meinte bei der Übergabe, dass es der Wunsch der Familie war, dass die Briefe dorthin kommen, »wo sie hingehören«.



Auf dem Foto ist eine Seite einer dieser Briefe abgedruckt, im Folgenden ist die Abschrift zu lesen:

Lieber Herr Pfarrer,  
Es freut mich sehr, dass Sie so freundliche und auch stärkende Erinnerungen an Bad Boll in ihre Heimat mitgenommen haben und wünsche, dass es immer licht bleibe unter aller Finsternis der Welt und die starke Hoffnung allezeit Ihnen göttliche Nahrung zuführen möge. [...]



CHRISTOPH BLUMHARDT  
BAD BOLL (WÖRTERBERG) 24. Sept. 1910.

Lieber Herr Pfarrer!

Es freut mich sehr,  
dass Sie so freundliche und  
auch stärkende Erinnerungen  
an Bad Boll in Ihre  
Heimat mitgenommen haben.

Ich wünsche, dass es immer  
licht bleibe unter aller  
Finsternis der Welt und die  
starke Hoffnung allezeit  
Ihren göttlichen Nahrung  
zuführen möge.